

Geschichtswettbewerb der Körber-Stiftung

Ärgernis, Aufsehen, Empörung Skandale in der Geschichte

Thema: Der Fall Dertinger- ein doppelter Politskandal

Eingereicht von: Geschichtskurs 514

Betreuer: Jürgen Theil

Christa- und- Peter- Scherpf Gymnasium

Dr. Bähr-Straße 1

17291 Prenzlau

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Vorwort	2
2. Der Fall der Familie Dertinger	4
2.1 Georg Dertinger	4
Der erste Außenminister der DDR – ein „imperialistischer Spion“?	
2.2 Christian Dertinger	9
Eine Skandalgeschichte, die lange im Verborgenen blieb	
2.3 Rudolf Dertinger	16
Warum die Staatssicherheit den Sohn des ersten Außenministers der DDR für dreieinhalb Jahre unschuldig einsperren ließ	
2.4 Oktavia Dertinger	20
„sitzt 19 Monate. Ohne Urteil, sie ist [...] zu jung für einen Prozess.“	
2.5 Maria Dertinger	23
Warum eine Mutter von drei Kindern unschuldig ins Gefängnis musste	
3. Die DDR in den 50er Jahren	25
3.1 Die DDR-Justiz im Dienste der SED	28
3.2 Beispiele für die Willkürjustiz aus dem Kreis Prenzlau	31
3.3. Die Rolle der Staatssicherheit in den 50er Jahren	35
4. Wie der 17. Juni 1953 den Fall Dertinger beeinflusste	37
5. Arbeitsbericht	39
6. Anhang	44
7. Quellen- und Literaturverzeichnis	47

1. Vorwort

Wir haben uns entschlossen, mit unserem Kurs am diesjährigen Geschichtswettbewerb zum Thema „Skandale in der Geschichte“ geschlossen teilzunehmen.

Heutzutage werden Ereignisse in den Medien oft schlimmer dargestellt, als sie in Wirklichkeit sind. So wird eine harmlose Sache leicht breit getragen und zum Skandal erklärt.

Allgemein wird ein Skandal als ein Aufsehen erregendes Ereignis beschrieben, welches in der Öffentlichkeit als anstößig und unerhört aufgefasst wird. Zu einem Skandal wird ein Ereignis, wenn es gegen die anerkannten Norm- und Wertvorstellungen einer Gesellschaft verstößt. Eine Sache, die im 19. oder 20. Jahrhundert als entsetzlich galt, kann heute vollkommen normal und alltäglich erscheinen. Jedoch werden uns Vorgänge, die in der Zeit des Nationalsozialismus und in den Jahren der deutschen Teilung als gerecht und notwendig erklärt wurden, heute eher skandalös erscheinen. Man sieht also, dass es auch von der Zeit sowie den eigenen Wertvorstellungen bzw. politischen Einstellungen abhängig ist, ob ein Ereignis als Skandal aufgefasst und bezeichnet wird. Man kann davon ausgehen, dass für die eigentlichen skandalösen Ereignisse oft die Öffentlichkeit fehlte, da es in Diktaturen keine Meinungs- und Pressefreiheit gab und somit konnten diese Ereignisse gar nicht erst zu einem Skandal werden. Jedoch gibt es auch Sachen, die von der Politik und den Medien bewusst inszeniert wurden und so zu einem Skandal aufgebauscht wurden, wie man u. a. am Beispiel der Schauprozesse der 50er Jahre erkennen kann.

Wir haben uns dazu entschlossen, uns mit dem Fall Dertinger zu beschäftigen, da er gleich in mehrfacher Hinsicht die skandalöse Justiz der DDR veranschaulicht. Georg Dertinger, dem ersten Minister für auswärtige Angelegenheiten der DDR wurde vorgeworfen, dass er angeblich seit 1948 Spionageverbindungen zur West-CDU und zum amerikanischen und britischen Geheimdienst gehabt haben sollte. Daraufhin wurde er in der Nacht vom 15. auf den 16. Januar 1953 zusammen mit seiner Frau verhaftet. Georg Dertinger wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Auch seine Frau erhielt eine achtjährige Haftstrafe. Die damals 76-jährige Großmutter sperrte man 16 Monate ein, die beiden älteren Kinder (14 und 16 Jahre alt) wurden ebenfalls zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Christian Dertinger, der damals 8 Jahre alt war, erzählte man, dass seine leiblichen Eltern im Krieg gefallen seien und dass die Dertingers nur seine Adoptiveltern waren. Im Sommer 1953 kam er zu seinen „neuen“ Pflegeeltern und bekam eine neue Identität. So wurde aus Christian Dertinger plötzlich Christian Müller. Den Kontakt zu seinen Geschwistern, Eltern und Großeltern verbot man ihm.

Dieses Thema ist für uns in mehrfacher Hinsicht sehr interessant. Zum einen da Christian Dertinger in Prenzlau geboren wurde und zum anderen da man an diesem Beispiel sehr gut erkennt wie skrupellos die Justizbeamten in der DDR waren. Die Tatsache, dass man nicht einmal vor Kindern Halt machte, und sie wissentlich betrogen und belogen hat, offenbart den Charakter der Rechtsprechung, die offensichtlich sehr stark von der SED beeinflusst wurde. Uns wurde bei der Bearbeitung dieser Lebensgeschichte sehr schnell klar, dass es in der DDR keine freie und unabhängige Justiz gab.

2. Der Fall der Familie Dertinger

Die Geschichte der Dertingers dürfte exemplarisch dafür stehen, wie viel Leid und Unrecht einer ganzen Familie widerfahren kann, die einer Diktatur und den von ihr beherrschten Machtstrukturen ausgeliefert ist. Im vorliegenden Fall geht es um eine prominente Familie, die eine Geschichte erlebte, die eigentlich verfilmt werden müsste!

2.1 Georg Dertinger

Der erste Außenminister der DDR – ein „imperialistischer Spion“?

Die Geschichte um das Schicksal Christian Dertingers und seiner Familie beginnt in der Nacht vom 14. zum 15. Januar 1953. In dieser Nacht wird die gesamte Familie Dertinger, sowie die Sekretärin und der Referent des Vaters Georg Dertinger, verhaftet. Christians Vater wird „wegen ‚Spionage‘ und ‚Sabotage‘“¹ zu 15 Jahren



Georg Dertinger 1949



Georg Dertinger
Foto: Privatarchiv Dertinger

Haft verurteilt. Georg Dertinger war eine facettenreiche Persönlichkeit, die in den Quellen aufgrund ihrer politischen Tätigkeit sehr unterschiedlich bewertet wird. Für die einen stand er den Nazis sehr nah, auch wenn er nie in die NSDAP eintrat, für

¹ Hartl, Peter: Belogen, betrogen und umerzogen. Kinderschicksale aus dem 20. Jahrhundert. München 2007, S. 65.

die anderen war er der konservative, christlich orientierte DDR-Außenminister, der meinte, die Deutschen müssen Buße tun für ihre Schuld am Kriege und der für ein vereintes, neutrales Deutschland eintrat.

Geboren wurde er am 25. Dezember 1902 in Berlin, hinein in ein katholisches Elternhaus. Mit 16 Jahren ging er nach Plön, Schleswig-Holstein, in eine Kadettenanstalt und wechselte später zur Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde, wo er als Fahnenjunker diente.



Georg Dertinger 1952 bei der Unterzeichnung des Görlitzer Vertrages

Foto: Privatarchiv der Familie Dertinger

1918, als der Erste Weltkrieg beendet war, wurde er Schüler eines Gymnasiums in Lichterfelde und studierte nach dem Abitur Jura und Volkswirtschaft an der Berliner Universität. Doch brach er das Studium 1923 ab um Journalist zu werden. Von da an arbeitete er bei der „Magdeburgischen Zeitung“ und wurde 1925 politischer Redakteur bei der Frontsoldatenzeitschrift „Stahlhelm“, die dem Obersten Gericht der DDR zufolge eine „nazistische Politik“² vertrat. Die Ursprungsidee des „Stahlhelms“ war es, die „klassenharmonische Ordnung“, die in den Wirren der Weimarer Republik verloren gegangen und nur in den Fronterlebnissen der Soldaten erhalten geblieben war, zum Ausgangspunkt einer neuen Ordnung zu machen³. Drei Jahre später zog er nach Schöneberg hinter den Kleistpark, um als Berliner Korrespondent für verschiedene deutsche Zeitungen zu arbeiten. Kurz darauf trat er der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) bei⁴ und gehörte der Volkskonservativen Vereinigung an. Georg Dertinger war überzeugter Christ und konservativ gesinnt.

²Urteil des Oberstes Gericht DDR, 1. Strafsenat Aktenzeichen: 1 Zst (I) 6/54.

³Vgl.: Dertinger, Georg: persönliche Aufzeichnungen aus der Haftzeit in Bautzen II, 1961 – 1964, S .5f.

⁴Anm.: anderen Quellen zufolge, sei er nie in die DNVP eingetreten, habe ihr jedoch sehr nahe gestanden.

So begleitete er 1933 Franz von Papen, den damaligen Vizekanzler, nach Rom zum Papst um dort das Reichskonkordat auszuhandeln. Er machte das erste Interview über die politische Wichtigkeit des Konkordats. Dertinger selbst schreibt über die erfolgreiche Verhandlung, dass es die „Wahrnehmung unserer innenpolitischen Überzeugungen außerordentlich erschwerte“⁵.

Trotz seinem Aufstieg während der nationalsozialistischen Regierung trat Dertinger nicht in die NSDAP ein. Ihre Ideologie überzeugte den Christen nie. Doch wurde er 1934 Mitarbeiter des „Dienstes aus Deutschland“⁶, was Dertinger später u. a. zur Last gelegt wird. 1939 bis 1945 arbeitete er dort dann als verantwortlicher Schriftleiter. Jedoch suchte er während dieser Zeit auch immer wieder den Kreis des katholischen Widerstandes um Jakob Kaiser, Otto Lenz, Heinrich Krone und Josef Wirmer auf.

Seine Frau Maria, eine österreichische Adlige, die als erste Frau in Dresden Architektur studierte, zog nach Bombardierung ihres Hauses in Kleinmachnow 1943 mit den Kindern nach Prenzlau.

Nach dem Krieg half Dertinger bei der Gründung der CDU und arbeitete dort als Leiter ihrer Presseabteilung. Im Januar 1946 wurde er dann Generalsekretär der CDU. Doch es kam zum Konflikt. Während die Parteiführung, also Jakob Kaiser und Ernst Lemmer auf einen Konflikt mit den Sowjets aus waren, versuchten Dertinger und Otto Nuschke mit den Sowjets zu verhandeln und das weitere Bestehen der CDU im Osten zu gewährleisten. Deshalb gingen Lemmer und Kaiser kurz darauf in den Westen und Nuschke kam in die Parteiführung, während Dertinger Generalsekretär blieb. Dertinger blieb im Osten, da er der Auffassung war, dass „jede Flucht aus der Zone [...] Räumung bedeutet“⁷.

Nun gehen die Meinungen über die Rolle Dertingers hinsichtlich der Gründung der DDR auseinander. Manche Autoren sind überzeugt, dass er ohne Zögern für die

⁵Dertinger, Georg: persönliche Aufzeichnungen aus der Haftzeit in Bautzen II, 1961 – 1964, S. 11.

⁶Anm.: „objektiver“ Nachrichtendienst aus Deutschland für die deutschsprachige Presse im Ausland.

⁷Dertinger, Georg: persönliche Aufzeichnungen aus der Haftzeit in Bautzen II, 1961 – 1964, S. 21.

Verfassung der DDR stimmte und die Gleichschaltung seiner Partei unterstützte⁸. Dertinger selbst schreibt dazu, dass Nuschke und er überzeugt waren, wenn die Verfassung der DDR in Kraft treten sollte, würde der Einfluss der sowjetischen Besatzungsmacht abnehmen. Außerdem wurde der CDU zugesichert, so Dertinger, das es ab 1950 eine Mehrparteienwahl geben würde⁹.

1949 wurde er zum Außenminister der DDR berufen, was damals kein bedeutungsvoller Posten war, da die Außenpolitik der DDR von der Sowjetunion bestimmt wurde. Eine seiner ersten Forderungen war die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze. Für ihn war dies das Zeichen, dass Deutschland sich geändert hat. Er war der Meinung, dass die Deutschen Buße tun müssten, für ihre Schuld am Krieg und dass das gegenseitige Anrechnen der Schuld und der daraus folgenden Rache einmal zu Ende sein sollte. Des Weiteren setzte er sich für ein wiedervereinigtes und neutrales Deutschland ein. Der Entwurf, den er dazu machte, wurde fast gänzlich in die „Stalin-Note“ von 1952 übernommen und dem Westen vorgelegt. Doch dieser lehnte misstrauisch ab.

Außerdem war er von 1949 bis 1952 der stellvertretende Vorsitzende der CDU. Während der ganzen Zeit, in der er Außenminister war, versuchte er „das christliche Element in den Staat hineinzutragen“¹⁰, den Sozialismus christlich zu begründen. Dies und seine vehementen Versuche, aus dem gespaltenen Deutschland ein vereintes und neutrales Land zu machen, machten ihn unbeliebt bei den Sowjets.

So kam es, dass Georg Dertinger, seine Frau Maria, ihre drei Kinder



Dertingers Zelle in Bautzen II

Foto: Privatarchiv der Familie Dertinger

⁸ www.sehepunkte.de/2006/03/9869.html. 08.01.2011.

⁹Dertinger, Georg: persönl. Aufzeichnungen aus der Haftzeit in Bautzen II, 1961 – 1964, S. 21-22.

¹⁰ebenda, S. 28.

und fünf weitere Angeklagte, die Dertinger bei seinen „verbrecherischen Taten“ geholfen haben sollen, am 15.1.1953 verhaftet wurden.

Georg Dertinger wurde vorgeworfen, Verbrechen gegen Artikel 6 der Verfassung der DDR¹¹ begangen zu haben. Er sollte Spionage für den britischen und amerikanischen Geheimdienst betrieben haben. Das Oberste Gericht schreibt dazu: „Sie haben als fanatische Anhänger einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung eine Verschwörergruppe gebildet und mit allen Mitteln versucht, unseren friedliebenden Demokratischen Staat zu liquidieren.“¹²



Georg Dertinger (2.v.l.) mit Marie D. (ganz rechts) und davor die Großmutter Hella von Neuenstein (1967). Foto: Privatarchiv der Familie Dertinger

Während der Haft wurde Dertinger bedroht und zu einem Geständnis gezwungen. Zuerst sollte er zum Tod durchs Fallbeil verurteilt werden, doch das war selbst den Sowjets zu hart und so wurde er zu 15 Jahren Haft verurteilt, die er im Zuchthaus Bautzen II verbrachte. Während dieser Zeit konvertierte er zum Katholizismus. Da er stark erkrankte, wurde er im Mai 1964 begnadigt. Danach lebte er

zusammen mit seiner Frau in Leipzig und arbeitete beim St. Benno-Verlag und für die kirchliche Caritas. Am 21. Januar 1968 starb Georg Dertinger im Alter von 65 Jahren an Krebs. Er verließ die DDR nie, denn „Republikflucht ist Räumung“¹³. Und er wollte es nicht zulassen, dass man diesen Teil Deutschlands einfach aufgab.

¹¹Siehe Anhang.

¹²Urteil des Oberstes Gericht DDR, 1. Strafsenat Aktenzeichen: 1 Zst (I) 6/54.

¹³Dertinger, Georg: persönliche Aufzeichnungen aus der Haftzeit in Bautzen II, 1961 – 1964, S. 21.

Christian Dertinger

Eine Skandalgeschichte, die lange im Verborgenen blieb

Heute ist aus Christian Dertinger jemand geworden, der das Leben in vollen Zügen genießt. Er ist ein liebender Vater dreier Kinder und stolzer Großvater von fünf Enkeln. Doch seine Vergangenheit war alles andere als einfach und unbeschwert, sie beinhaltet eine sehr bewegende Geschichte um das Schicksal seiner Familie.



Christian Dertinger als Schulanfänger

Das so friedlich scheinende Leben nahm in der Nacht zum 15. Januar 1953 eine tragische Wendung, durch welche sie für eine sehr lange Zeit voneinander getrennt wurden.

Christian Dertinger schilderte jene Nacht als erschreckend und Angst einflößend, da er als 8-jähriger Junge mit ansehen musste, wie völlig fremde

Menschen das Haus durchsuchten und seine Eltern verhafteten. Des Weiteren blieb

Abgesehen von der Tatsache, dass Georg Dertinger als Außenminister der DDR eine privilegierte Stellung genoss, führte seine Familie ein recht normales Leben in Kleinmachnow. Doch genau mit dieser Stellung ist das traurige Schicksal der Familie verbunden.



Christian Dertinger im Alter von 12 Jahren mit seinem West-Fahrrad. Dieses Foto erhielt seine Mutter im Gefängnis in Halberstadt 1956

ihm das Szenario jener Nacht für lange Zeit in Erinnerung, besonders der Abschied seiner Mutter. Sie kam mit einer fremden Frau in sein Zimmer und versuchte ihn mit folgenden Worten zu beruhigen: „Ich muss ganz plötzlich weg. Bleib‘ ruhig in deinem Bett. Morgen kommt Oma und wird sich um dich kümmern. Bald bin ich wieder da.“¹⁴. Doch das baldige Wiedersehen sollte erst Jahre später stattfinden.

Gegen den Willen seiner Mutter verließ er sein Zimmer und begab sich voller Neugier in die untere Etage, in der er auf viele fremde Menschen, darunter Heinz, stieß. Dieser war ein Mitarbeiter der Stasi, der später Christians Vormund werden sollte und ihn zuallererst nach Pankow in die Dienstvilla des Vaters brachte, wo Christian auch seine Geschwister Oktavia und Rudolf vorfand. Damals verstand Christian das ganze Geschehen nicht. Er malte sich in seinen Kinderfantasien die schlimmsten Ursachen für das Wegbleiben seiner Eltern aus und nahm an, dass ihnen etwas Schreckliches zugestoßen sein musste, da auch seine Schwester von einer Klassenfahrt und sein Bruder von seiner Schule aus Heiligenstadt geholt worden waren. Doch um seine Sicherheit machte er sich zu dieser Zeit keine Sorgen, obwohl er davon ausging, dass er und seine Geschwister in Gefahr waren. Christian nahm an, dass aus diesem Grund das ganze Gebäude Tag und Nacht bewacht wurde, in Wahrheit hatte es jedoch ganz andere Gründe.

Immer wieder musste er beobachten, wie seine Geschwister mit den Stasi-Mitarbeitern lauthals diskutierten, sie mussten also mehr über das Verschwinden ihrer Eltern wissen als er selbst. Zudem wollten Oktavia und Rudolf nicht mit ihrem kleinen Bruder reden. Er blieb also im Ungewissen. In dieser Zeit wurde Joachim, der Sohn der damaligen Haushälterin, zu einem treuen Gefährten für Christian, da auch er sich aus unerklärlichen Gründen in Pankow befand. Eines Morgens waren auch seine Geschwister verschwunden, man sagte ihm, dass sie wieder in einem Internat zur Schule gehen würden und man ließ ihn mit einer weiteren Lüge allein. In Wahrheit handelte es sich dabei jedoch um den Jugendwerkhof in Bräunsdorf bei Karl- Marx- Stadt. Doch all das sollte Christian erst viel später erfahren.

¹⁴Dertinger, Christian: „Wo mag denn nur mein Christian sein?...“ in Hänisch, Gottfried (Hrsg.): „Wenn der Morgen einen neuen Tag verspricht“, S.189.

Nun blieb dem kleinen Christian also nur noch sein neuer Gefährte Joachim. Die beiden heckten in ihrem kindlichen Leichtsinn einen Plan aus, wie sie aus der Dienstvilla verschwinden konnten, da es ihnen nur erlaubt war in Haus und Garten zu spielen.

Ihr Fluchtversuch verlief schließlich nicht nach Plan. So kam es dazu, dass beide voneinander getrennt wurden und letztendlich verschwand auch Joachim nach einigen Tagen. Nun war Christian vollkommen allein mit seinem Schicksal, von allen verlassen und ohne jede Nachricht oder irgendeinen Hinweis.

Viele Monate vergingen, in denen fast jeder Tag gleich ablief. Am 17. Juni 1953 wurden die Wachen um die Dienstvilla aufgrund der vielen Unruhen auf den Straßen verstärkt. Die Polizisten trugen, wie Christian beschrieb, sogar Stahlhelme am Koppel, zudem wurden auch Panzer eingesetzt. Trotz allem brauchte er sich keine Sorgen um seine Sicherheit machen, da er rund um die Uhr bewacht wurde.

Am nachfolgenden Abend verkündete Heinz, dass es für Christian am nächsten Tag nach Schönebeck gehen sollte. Der kleine Junge war voller Hoffnung dort wieder auf seine Familie zu treffen und endlich wieder ein normales Leben führen zu können.

Doch in Schönebeck erwartete Christian nur ein weiteres Netz aus Lügen. Er kam bei Tante Lieschen und Onkel Emil unter, einem freundlichen alten Ehepaar,



Pflegeeltern: Tante Lieschen und Onkel Emil

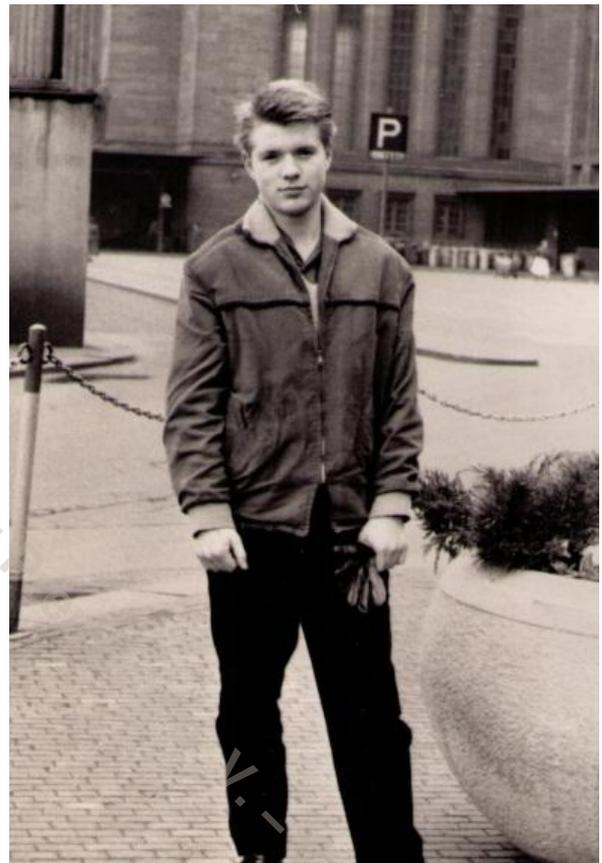
Foto: Privatarchiv der Familie Dertinger

auch er solch ein Kind war und die Dertingers ihn lediglich adoptierten und sein eigentlicher Name Müller sei. Auf Nachfrage, was denn nun mit seiner „Adoptivfamilie“ geschehen ist, tischte Heinz ihm noch weitere schreckliche Lügen auf. Er erzählte, dass seine „Pflegeeltern“ gegen das neue Staatssystem im Land waren und aus diesem Grund eingesperrt werden mussten. In Schönebeck kehrte in Christians Leben endlich Normalität ein.

Im September 1953 besuchte er wieder

die Schule und akzeptierte sein Schicksal ein angebliches Waisenkind zu sein, denn nach nicht allzu langer Zeit wurde ihm bewusst, dass er mit diesem nicht allein war. Christian hatte mit seinen neuen Eltern auch eine zahlreiche Verwandtschaft erhalten, zu der einflussreiche Leute der Stasi zählten. Vielleicht erhoffte man sich ja, dass auch Christian später zu ihren Reihen zählen würde. So genoss er also eine orthodox-kommunistische Erziehung, in der es oberste Priorität war, eine

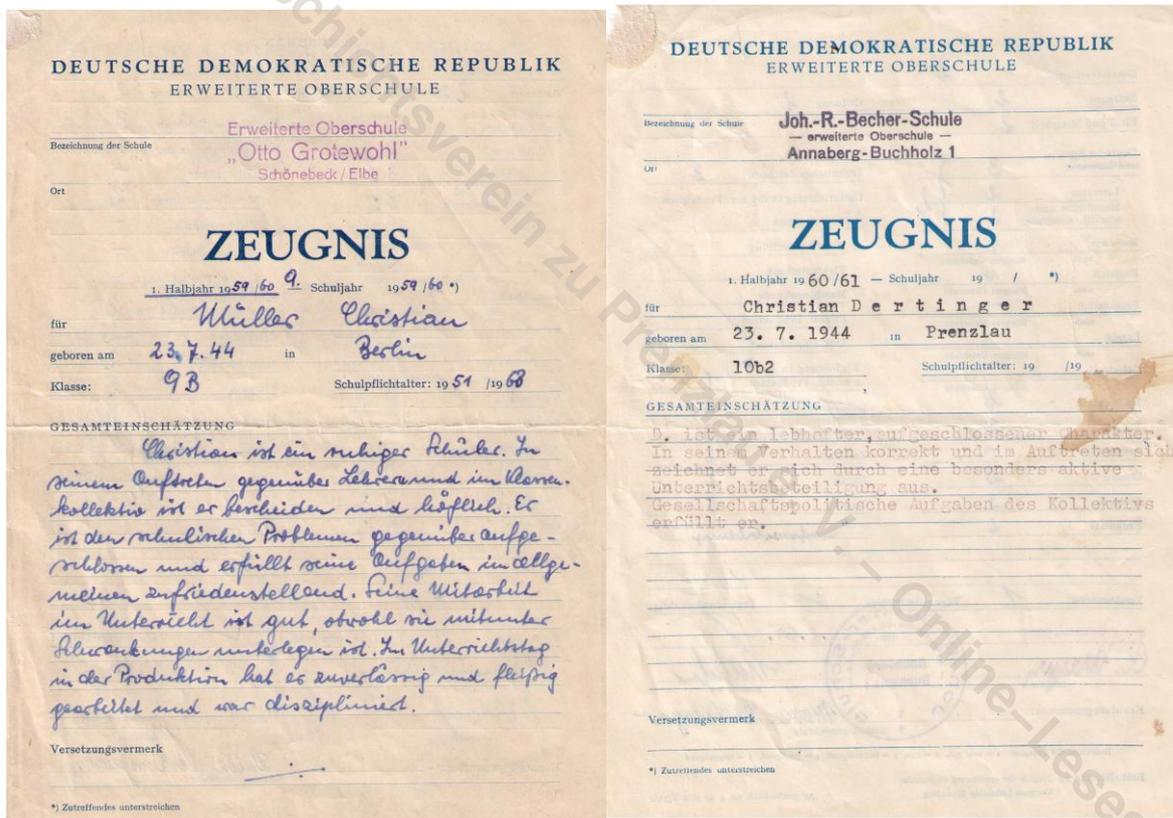
welches den eigenen Sohn im Krieg verloren hatte und nun einen neuen bekam - Christian. Heinz erklärte Christian damals, dass zu dieser Zeit nicht nur Eltern ihre Kinder genommen wurden, sondern auch Kindern ihre Eltern, so machte Heinz dem kleinen also weiß, dass



Christian Deringer in Leipzig

Foto: Privatarchiv der Familie Dertinger

„absolut religionsfeindliche Haltung“¹⁵ zu haben. Er sollte ein gutes Abitur schaffen, um dann später in Moskau bei der Komintern zu studieren. Seine Zukunft war gesichert, eine offensichtlich große Karriere würde ihm bevorstehen. Obwohl Christian nach und nach einen gewissen Abstand zu seinen leiblichen Eltern erlangte, dachte er trotzdem sehr oft an seine Geschwister und seine Großmutter und konnte diese nicht aus seinen Erinnerungen streichen, seine Eltern hingegen schon. Man könnte denken, die Beantragung eines Personalausweises mit einem falschen Namen hätte einige Schwierigkeiten mit sich bringen können, da man für solch ein Vorhaben eine Geburtsurkunde benötigte. Doch auch dieses Problem sollte für die Stasi lösbar sein. Von Heinz bekam Christian nach nur wenigen Tagen aus Berlin eine Geburtsurkunde zugeschickt, in der stand, dass er „Christian Müller“ heißen würde. Nur den Geburtsort hat man geändert.



1960 noch Christian Müller und nur ein Jahr später wieder Christian Dertinger!

¹⁵Dertinger, Christian: „Wo mag denn nur mein Christian sein?...“ in Hänisch, Gottfried(Hrsg.): „Wenn der Morgen einen neuen Tag verspricht“, S.194.

Am 16. November 1960 wurde Christians Leben mit einer Nachricht von Heinz erneut auf den Kopf gestellt: „Deine Mutter ist wieder aus dem Gefängnis und verlangt dich zurück. Du musst nach Annaberg.“¹⁶. Pure Verwirrung folgte, seine Vergangenheit holte ihn nach so vielen Jahren wieder ein und brachte ihn schließlich zum Zusammenbruch. Einige Tage später erwartete seine Mutter ihn in Annaberg, doch zu diesem Zeitpunkt war sie für Christian schon eine völlig fremde Person. Sein ganzes Leben wurde also noch einmal umgekrempelt und es stellte sich heraus, dass das Leben vor Schönebeck sein eigentlich wahres Leben war. Es gab niemals eine Familie Müller und seine angeblichen „Pflegeeltern“ waren doch seine leiblichen Eltern. Als wäre Christians Leben noch nicht genug durcheinander geraten, erreichte ihn die Nachricht von Tante Lieschens Tod und er machte sich ein letztes Mal, zu Ostern 1961, auf den Weg nach Schönebeck. Trotz all der vergangenen Geschehnisse wollte er Abschied von einer geliebten Person nehmen, die genau wie er durch viele Lügengeschichten getäuscht wurde. Sie verkraftete es nicht, noch einen Sohn zu verlieren. Jedoch war es nicht nur ein Abschied von *einer* geliebten Person, denn Onkel Emil wählte nur wenige Tage später den Freitod.

Somit war Christians Leben erneut aus der Bahn geworfen worden. Er entschied sich erst einmal nicht nach Annaberg zurückzukehren, da ihn dort nur noch mehr Verwirrung erwartete. So machte er sich also auf den Weg nach Westberlin um sein völlig durcheinander geratenes Leben wieder zurechtzurücken. Er schloss mit der DDR ab und wollte hier, genau wie seine Geschwister es taten, ein neues Leben beginnen.

Doch ihn plagten Gewissensbisse. Konnte er seine Familie einfach im Stich lassen, wo sie ihn doch gerade erst wieder gefunden hatten? Er beschloss fürs Erste nach Annaberg zurückzukehren um dort sein Abitur zu beenden. Westberlin konnte warten.

³Dertinger, Christian: „Wo mag denn nur mein Christian sein?...“ in Hänisch, Gottfried (Hrsg.): „Wenn der Morgen einen neuen Tag verspricht“, S.194

Nun war es das Wichtigste für Christian, seinen Vater wieder zusehen. Als es schließlich zu dem lang ersehnten Treffen im Gefängnis kam, überkam ihn ein mulmiges Gefühl. Würde sein Vater für ihn eine genauso fremde Person wie seine Mutter sein?

Sein mulmiges Gefühl war unberechtigt, sein Vater war ihm nach wie vor vertraut. Alles wurde richtig gestellt. Christian konnte sein Leben wieder in Angriff nehmen.

Doch der endgültige Schlussstrich wurde erst 1991 mit der Kassation bzw. Rehabilitierung gezogen.¹⁷

¹⁷vgl. Kassation vom Landgericht Berlin: In der Kassationssache Georg Ernst Rudolf Dertinger, vom 23.09.1991.

2.3 Rudolph Dertinger

Warum die Staatssicherheit den Sohn des ersten Außenministers der DDR für dreieinhalb Jahre unschuldig einsperren ließ



Rudolph Dertinger als 14-jähriger 1952
Foto: Privatarhiv der Familie Dertinger

Der heute in Taunusstein lebende Journalist Rudolf Dertinger ist der älteste Sohn des ersten Außenministers der DDR.

Am 15. Januar 1953 sollte sich das Leben des damals 15-jährigen schlagartig ändern, denn seine gesamte Familie war an diesem Tag verhaftet worden, wovon er jedoch zunächst nichts erfuhr. Er hatte in der ersten Stunde Geschichtsunterricht, als er von dem Schulleiter seiner katholischen Oberschule in Heiligenstadt in das Direktorenzimmer befohlen wurde. Dort standen zwei Herren, die er sofort der Stasi zuordnen konnte. Jene sagten ihm, dass der Vater ihn in Berlin erwarten würde. Es entstand bei ihm kein Argwohn, da er oft in den Genuss von Vorzügen durch die Stellung seines Vaters

kam. In der Dienstvilla seines Vaters in Pankow angekommen, fand er seine Geschwister vor, jedoch blieben seine Eltern verschwunden. Die Nachricht über die Verhaftung seines Vaters erhielt er, als ein Aufpasser aus der Zeitung „Neues Deutschland“ dies vorlas. Rudolf und seine erst 13-jährige Schwester Oktavia begriffen was geschehen war und waren sehr schockiert. Nur der 8-jährige Christian verstand es damals noch nicht.¹⁸

Nach ein paar Tagen zog ein Ehepaar in die Villa ein, das die Aufgabe hatte die Kinder zu betreuen und zu verhindern, dass sie fliehen. Zusätzlich wurde das von

¹⁸ www.wiesbadener-tageblatt.de/region/objekt_a.php3?artikel_id=2547358

einem hohen Zaun umschlossene Grundstück von weiteren Mitarbeitern der Staatssicherheit rund um die Uhr bewacht. Mitte Februar wurde Rudolf mitgeteilt, dass er wieder ins Internat zurück könne, worüber er sehr erfreut war, da er nun hoffte, wenigstens seine Freunde wieder sehen zu können. Als der Fahrer dann eine völlig unbekannte Richtung einschlug und dies mit der verschneiten Autobahn begründete, wurde Rudolf misstrauisch. Am Abend trafen sie dann im Jugendwerkhof in Bräunsdorf bei Freiberg ein, wo man Rudolf ein Zimmer auf der Krankenstation zuwies. Das Zimmer hatte Gitter vor dem Fenster und an der Innentür keine Klinke. Das Rudolf in dieser Zelle bleiben sollte, verstand er am nächsten Morgen, wo niemand auf sein klopfen reagierte, obwohl er dringend auf Toilette musste.

Er sollte wieder zu einem nützlichen Glied der Gesellschaft werden, wurde jedoch von den anderen Jugendlichen fern gehalten. Seine Zelle befand sich im Mädchenbereich. Als Oktavia am 1. März 1953 ihren 14. Geburtstag hatte, sah Rudolf seine Schwester das erste Mal seit der Verhaftung. Ihre Zelle war im Jungenbereich des Krankengebäudes und beide waren sehr erfreut sich zu sehen. Nun durften sie gemeinsame Spaziergänge machen, mit einem Erzieher der sie aushorchte.

Die nächste Änderung trat für ihn am 23. Dezember 1953 ein, als er mit seinen Sachen im Krankenwagen nach Karl-Marx-Stadt fuhr. Dort kam er in ein Untersuchungsgefängnis, wo er am Anfang Gürtel und Schnürsenkel abgeben musste und in eine kleine Zelle gesperrt wurde, in der nur ein Klappbett, ein Klapptisch und ein Hocker standen. Das kleine Fenster war vergittert und verblendet, so dass er nur die Schrift an der Wand sah. Da seine Hose rutschte, baute er sich einen Ersatz, welcher nicht entdeckt wurde.

Am nächsten Tag wurde er wegen Spionage angeklagt, da er Kontakt zu Amerikanern gehabt haben sollte, was auch zum Teil zutraf, weil in seinem Berliner Gymnasium auch Kinder von Besatzungsoffizieren gewesen waren. Das Heiligabend war, bekam er erst am Abend mit, als ihm Kartoffelsalat und Würstchen gebracht wurden. Ein paar Tage später wurde er von der Stasi erneut verhört. Die Verhöre, an die sich Rudolf Dertinger noch heute nur ungern erinnert, seien schlimm gewesen. Er habe damals große Angst verspürt und wurde immer wieder von der

Ungewissheit gequält, wie es wohl seinen Eltern, seinen Geschwistern und seiner Großmutter gehe.¹⁹ Zwischendurch musste er in eine andere Zelle ziehen, die jedoch nur ein Podest und eine Matratze hatte und beschäftigte sich mit Gedankenspielen, da er nichts anderes hatte. Wenn ihm langweilig wurde verschaffte er sich eine Beule oder Wunde, mit Hilfe des Podestes, um dann mit dem Auto in die Stadt zum Arzt gefahren zu werden. Insgesamt wurde er zweimal am Tag und einmal in der Nacht verhört und jene Gespräche dauerten nicht sehr lange.

Der Prozess gegen ihn fand am 15. April 1954 statt. Nach seiner Verurteilung wurde Rudolf in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen gebracht. Er kommunizierte mit den anderen Gefangenen über das Klopftelefon, welches durch das klopfen eines Löffels gegen das Heizungsrohr funktionierte. Doch war sein Aufenthalt nicht von langer Dauer, denn im Juni fuhr er in Wintersachen zum Jugendhaus Dessau, welches ein Sondergefängnis für Jugendliche war.

Rudolf selbst bezeichnet Dessau für sich als eine Hölle, wo die "Selbsterziehung" herrschen sollte.²⁰ Diese entstand durch Gruppenzwang, der bei den ca. 150 Mitgefangenen, die in Gruppen aufgeteilt wurden, Streit um die kleinsten Dinge auslöste. Rudolf wollte eine Tischlerlehre beginnen und wurde so der Tischlergruppe zugeordnet. Der Tag begann mit Frühsport, danach folgten das Frühstück und die Ausbildung sowie das Putzen und erst spät am Nachmittag konnte er sich selbst eine Beschäftigung suchen. Die wenigen Kleidungsstücke, aus denen Rudolf bereits herausgewachsen war, waren schon längst zerschlissen. Das Essen in der Haftanstalt war sehr eintönig und schmeckte nur selten. Oft genug hatte Rudolf darüber nachgedacht zu fliehen, doch die Fluchtversuche gelangen nie und wenn es dann eine Gruppenstrafe gab, gab es für den Betroffenen in der Nacht noch eine schlimmere Strafe.

Überrascht war Rudolf, als ihm sein Cello aus dem Gymnasium gebracht wurde und er wieder üben konnte. Besondere Events waren das Kino sowie die

¹⁹ www.wiesbadener-tageblatt.de/region/objekt_a.php3?artikel_id=2547358, 08.01.2011

²⁰ www.chrsthald-laepfle.de/archiv-dessau.html, 08.01.2011.

Zusammenkunft der Gnadenkommission, bei der Gefangene mit guter Führung früher entlassen wurden. Als Rudolf im Juni 1956 zum Leiter der Anstalt gerufen wurde, verkündete man ihm, dass er ab sofort frei sei. Doch zuvor musste er eine Erklärung mit dem folgenden Wortlaut unterschreiben:

„Ich wurde ordentlich und korrekt, gemäß den Normen des sozialistischen Strafvollzuges behandelt und in jeder Weise optimal betreut.“²¹, was allen hier inhaftierten und später freigelassenen Häftlingen absurd erscheinen musste.

Da er aber noch nicht seine Tischlerlehre beendet hatte, wurde er Hilfsarbeiter im Sägewerk und ging, um seinen Schulabschluss zu beenden, auf das Abendgymnasium, bevor er dann im Februar 1957 mit seiner Schwester Oktavia nach Westberlin ging. Von dort fuhr er nach Köln, wo er zunächst als Busschaffner arbeitete und später seine Arbeit als Journalist beim WDR begann. Den Vater sah er, nach dessen Entlassung, nur einmal 1966 in Leipzig. Seit der Haft konnte er keine richtige Beziehung zu seinen Eltern aufbauen.²²

²¹ www.chrithard-laepfle.de/archiv-dessau.html, 12.12.2010

²² www.wiesbadener-tageblatt.de/region/objekt_aphp3?artikel_id=2547358, 12.10.2010

2.4 Oktavia Dertinger

„sitzt 19 Monate. Ohne Urteil, sie ist [...] zu jung für einen Prozess.“²³



Letzter gemeinsamer Urlaub der Familie Dertinger. Oktavia ist hier am linken Bildrand zu erkennen.

Foto: Privatarchiv der Familie Dertinger

Bevor das Schicksal, der am 01. März 1939 geborenen Tochter des ersten Außenministers der DDR diese dramatische Wendung nahm, führte Oktavia als Tochter eines einflussreichen Vaters ein privilegiertes Leben.²⁴ Dazu gehörten unter anderem eine Villa in Kleinmachnow und eine Residenz in Berlin Pankow am Majakowski-Ring sowie Chauffeure und Leibwächter.²⁵

Doch die Nacht vom 14. zum 15. Januar 1953 veränderte ihr Leben für immer. Oktavia war gerade auf einer Klassenfahrt im Harz, als sie von einer Lehrerin geweckt und unter dem Vorwand, dass ihre Eltern sie in Berlin brauchen abgeholt wurde. Mitarbeiter der Staatssicherheit verhafteten die 13-jährige, die man ohne Prozess einsperrte, denn dafür war sie zu jung. Dass sie ihre persönliche Freiheit schon in dem Moment verlor, als sie mit den Herren der Staatssicherheit mitfuhr wurde ihr erst später bewusst, denn zunächst war die Sorge um ihre Familie das Einzige, was Oktaviabeschäftigte. Den Rest der Nacht verbrachte sie auf dem Sofa eines großen Bürogebäudes nur mit der Anweisung, sie solle schlafen. Am Morgen des 15. Januars brachte man sie in die Dienstwohnung des Vaters, wo sie ihre beiden Geschwister, Rudolf und Christian wieder sah. Doch auch ihre Geschwister hatten keine Antworten auf die Ereignisse der letzten Nacht. Gemeinsam mit Rudolf hörte sie heimlich Radio und erfuhr so, dass die Familie

²³ <http://www.tagesspiegel.de/zeitung/als-haette-er-nie-gelebt/403244.html> Stand: 12. Februar 2011.

²⁴ siehe Anmerkung 1

²⁵ siehe Anmerkung 1

verhaftet worden war. Nach drei Wochen Hausarrest in Pankow trennte man die Geschwister und brachte offiziell in ein Internat. In Wirklichkeit kam sie auf einen „Jugendwerkhof [ein] Gefängnis für junge Verbrecher“²⁶. Oktavia kann sich später nicht mehr daran erinnern, wie das Gefängnis hieß und wo es war. Eingesperrt in eine kleine Einzelzelle wurde sie wieder einmal mit ihren unbeantworteten Fragen und quälenden, sorgenvollen Gedanken um ihre Familie allein gelassen. „Gleich ein paar Tage nach meiner Ankunft hörte ich, wie jemand verprügelt wurde, es klang wie [eine] Peitsche. [...] Ich hörte, dass es [die] Strafe gegen Ausreißen war.“²⁷ Als man einige Zeit später Rudolf in ihre Zelle brachte, erfuhr Oktavia, dass er die ganze Zeit in einer benachbarten Zelle gewesen war. Ab diesem Zeitpunkt

verbrachten die beiden die Morgenstunden miteinander und erhielten auch Schulunterricht. „Kein Mensch wusste, warum wir da waren und wie lange es dauern würde.“²⁸ Im November 1953 brachte man Oktavia nach Karl-Marx-Stadt in ein anderes Gefängnis. Niemandem war es mehr erlaubt mit ihr zu sprechen. Einer der Wärter tat es trotzdem. Er brachte Oktavia zu ihrem 15. Geburtstag sogar einen Kuchen mit. Später, als er versuchte das erst 15-jährige Mädchen zu vergewaltigen, stellte sich heraus, welche Absichten er tatsächlich hatte. „Danach war

OKTAVIA CARSTARPHEN
Attorney at Law
823 Broadway
Galveston, Texas 77550
(409) 763-0047

14 März, 1990

Re: Meine Haft vom 15. Januar 1953 bis zum 15. August 1954
Sippenhaft

Ich bin Oktavia Dertinger Carstarphen, Tochter des ersten Aussenministers der DDR, Georg Dertinger. Ich wurde am 1. März 1939 geboren.

In der Nacht zum 15. Januar, 1953, ich war im Harz mit meiner Schulklasse, wurde ich von einer Lehrerin aus dem Bett geholt, gezeissen meine Sachen zu packen und "mit diesen Herren mit zu gehen. Deine Eltern brauchen Dich in Berlin." "Die Herren" erkannte ich sofort als Stasi. Ich war 13 Jahre alt und ahnte noch nicht, dass ich schon verhaftet war.

Sie gaben keine weitere Erklärung sondern fuhren mich zunächst zu einem grossen Bürogebäude. Mir wurde in einem Büro ein Sofa angewiesen zum Schlafen. Es war noch Nacht. Ich wollte zuhause anrufen, wollte wissen was es auf sich hatte, erst die mitternächtliche Eile und dann dieser Aufenthalt. Ich malte mir Unfälle, den Tod meiner Eltern, Geschwister oder Grossmutter aus. Ich durfte nicht anrufen. Man liess mich ohne Aufklärung mit meiner Angst allein.

Am nächsten Tag ging es dann nach Pankow, zur Dienstwohnung meines Vaters. Dort erfuhr ich erst, dass die Eltern verhaftet waren, von meinem 8jährigen Bruder, Christian Dertinger, und aus dem Radio. Mein älterer Bruder, Rudolf Dertinger, erschien auch. Wir drei Kinder und der 8jährige Sohn der Haushälterin blieben in Pankow unter Hausarrest, ohne Verbindung mit der Aussenwelt.

Etwas drei Wochen später hiess es wieder Koffer packen. Wieder wurde ich in ein Auto verfrachtet, wieder ohne Erklärung. Mitten in der Nacht kamen wir am Ziel an. Erst viel später lernte ich, ich war in einem Jugendwerkhof, Gefängnis für jugendliche Verbrecher. Den Namen habe ich vergessen, auch wo er war. Ich wurde in eine kleine Zelle gesperrt. Soweit ich mich erinnere, sprach kein Mensch mit mir, keiner gab Erklärungen. Ich wusste nicht wo ich war, warum ich eingesperrt war und wie lange es dauern würde. Ich war 13 Jahre alt. Gleich ein paar Tage nach meiner Ankunft hörte ich, wie jemand verprügelt wurde, es klang wie Peitsche. Ich hörte die Schreie des Opfers und das

²⁶Carstarphen, Oktavia: Meine Haft vom 15. Januar 1953 zum 15. August 1954 Sippenhaft; verfasst am 14. März 1990 (maschinenschriftliches unveröffentlichtes Manuskript).

²⁷ wie Anm. 4.

²⁸ wie Anm. 4.

ich an Konversation nicht mehr interessiert [...]. Ich zog mich in mich selbst zurück und richtete mich ein, den Rest des Lebens in einer kleinen Zelle zu verbringen."²⁹Dann plötzlich, am 15. August 1954 wurde sie freigelassen und zu ihrer Großmutter ins Erzgebirge gebracht. „Bis heute weiß ich nicht, warum ich in Haft war. Erklärungen gab die Stasi nie."³⁰Im Februar 1957 verließ Oktavia schließlich die DDR und floh in den Westen. Später heiratete sie einen Amerikaner. Sie wurde Anwältin und lebte bis zu ihrem Tod 17.06.2010 in Gaveston, Texas.

Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau e. V. – Online-Lesesaal

²⁹ Wie Anm. 4.

³⁰ Oktavia: Meine Haft vom 15. Januar 1953 zum 15. August 1954. Sippenhaft; verfasst am 14. März 1990 (maschinenschriftliches unveröffentlichtes Manuskript).

2.5 Maria Dertinger

Warum eine Mutter von drei Kindern unschuldig ins Gefängnis musste



Maria Dertinger mit ihrem Sohn Christian nach der Haftentlassung
Foto: Archiv Dertinger

Maria Dertinger, Freifrau von Neuenstein, eine österreichische Adlige und die erste Frau, die in Dresden Architektur studiert hat, wurde in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts zu einem Opfer der SED-Willkürjustiz.

In der Nacht zum 15. Januar 1953 verabschiedete sie ihren jüngsten Sohn Christian mit den Worten: „Ich muss ganz plötzlich weg. Bleib ruhig in deinem Bett. [...] Bald bin ich wieder da.“³¹ Es dauerte dann aber fast acht Jahre bis Maria ihren Sohn wieder sah. Als „Mitwisserin“ und

Mithelferin³² wurde sie in Hohenschönhausen in einen Keller gesperrt. Man gab ihr eine alte Polizeiuniform und Holzschuhe zum Anziehen. Nachts wurde sie von der Staatssicherheit verhört, am Tag durfte sie nicht schlafen. Nach fünf Tagen und fünf Nächten schickte man eine Zellengenossin zu ihr. Doch auch diese bekam nichts „Verwertbares“³³ aus ihr heraus. Schließlich verurteilte man sie zu acht Jahren Zuchthaus, welche Maria Dertinger in Brandenburg und Halberstadt verbrachte.

³¹Dertinger, Christian: Wo mag denn nur mein Christian sein?..., in Hänsch, Gottfried (Hg.): Wenn der Morgen einen neuen Tag verspricht, Weggeh- und Bleibe-geschichten. S. 189 bis 191, Weimar 2002.

³²Beckmann, Andreas und Kusch Regina: Gott in Bautzen: die Gefangenenseelsorge in der DDR S. 100 .

³³ Siehe Anmerkung 2

Nachdem der erste Schock vorüber war, flüchtete sich Maria Dertinger in den Glauben. Für sie stellte ihre familiäre Situation eine Prüfung Gottes dar, denn in der Zeit der Nationalsozialisten hatte sie selbst nichts gegen das herrschende Leid getan: „Wir wußten, daß viele sehr litten, und uns ist es gut gegangen, wir sind glücklich gewesen. Meine Haft empfand ich jetzt von Gott und von meinem Glauben her als gerechten Ausgleich – und als Bewährung: Das mußt Du auch mal erleben“³⁴

1956 wurde sie ins Frauengefängnis von Halberstadt gebracht. Dort gab es keine Bibel und es dauerte zwei Jahre bis Maria Dertinger mit einem Franziskaner-Priester die hohen christlichen Feiertage wieder begehen durfte.

Als die acht Jahre Gefängnisstrafe abgelaufen waren verlangte sie sofort nach ihrem Sohn, Christian und versuchte ihm in den folgenden Jahren all die Liebe zu geben, die er in den verlorenen acht Jahren nicht von ihr bekommen konnte. „Eine kleine grauhaarige Frau stürzte sich auf mich und überschüttete mich mit Küssen“³⁵ so beschrieb Christian Dertinger, der sich von seiner Mutter entfremdet hatte, die Situation. Maria Dertinger versuchte aus den verbliebenen Teilen der zerrissenen Familie wieder eine Gemeinschaft zu machen, sie versuchte die Vergangenheit vor allem durch ihren starken Glauben an Gott zu verarbeiten. Christian Dertinger schrieb: „Mit Mutter und Großmutter ging ich brav jeden Sonntag in die Annaberger Kirche. Es war sonderbar und fremd, doch waren die Leute nett.“³⁶ Bis zu ihrem Tod wohnte Maria Dertinger in Leipzig und wurde von Christian betreut.

³⁴Beckmann, Andreas und Kusch Regina: Gott in Bautzen: die Gefangenenseelsorge in der DDR S. 101.

³⁵Dertinger, Christian: Wo mag denn nur mein Christian sein?..., in Hänsch, Gottfried (Hg.): Wenn der Morgen einen neuen Tag verspricht, Weggeh- und Bleibe-geschichten. S. 189 bis 191, Weimar 2002.

³⁶ wie Anm. 5.

3. Die DDR in den 50er Jahren

Das weitgehend von der Siegermacht Sowjetunion eingesetzte formale Mehrparteiensystem in der DDR konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die SED der verlängerte Arm von Moskau war. Gesetze und Beschlüsse in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wurden von der SED gefasst und von der Volkskammer abgesehnet. Wichtige Schlüsselpositionen in Städten und Gemeinden wurden mithilfe eines Kadernomenklatursystems³⁷, worüber die SED entschied, besetzt. Dieses System fand auch Anwendung in den bewaffneten Organen (Polizei, Kampfgruppen und Armee, sowie der Staatssicherheit) und in den Apparaten der anderen Blockparteien. So erzielte die SED die Kontrolle über die Massen und bestimmte wo es lang ging. Vieles wurde vom sowjetischen System einfach kopiert.³⁸

Kinder und Jugendliche waren an die Pionierorganisation und FDJ gebunden, um im Sinne des Marxismus/Leninismus erzogen zu werden. Anfang der 50er Jahre wurde auch die militärische Aufrüstung der DDR beschlossen, als Pfeilspitze der Sowjetunion gegenüber den westlichen Alliierten kam ihr in der Zeit des Kalten Krieges - an der Nahtstelle zwischen den beiden Blöcken - eine besondere Rolle zu. Auch die wirtschaftlichen Systeme der beiden deutschen Staaten entwickelten sich völlig unterschiedlich. Während der Westen auf die Marktwirtschaft bzw. soziale Marktwirtschaft setzte, entstand im Osten eine Planwirtschaft, die sich bald zur Mangelwirtschaft entwickeln sollte. Auf dem Lande wurden im Zuge der Zwangskollektivierung der Jahre 1952 bis 1960 Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften und Volkseigene Güter gegründet. In den Städten entstanden Produktionsgenossenschaften des Handwerks und Volkseigene Betriebe, die später zu großen Kombinatzen zusammengeschlossen wurden, wie in Prenzlau das Armaturenwerk, das zum Magdeburger Kombinat gehörte und 1500 Beschäftigte hatte. Dies alles geschah auf Anweisung der SED. Die noch existierenden mittelständischen Privatunternehmen wurden durch Repressalien und

³⁷ D. h., dass alle wichtigen Positionen von der SED vergeben und kontrolliert wurden. Alle „Kader“ wurden gezielt nach ihren politisch-ideologischen Grundhaltungen ausgewählt. Nur politisch zuverlässige Personen wurden ausgewählt.

³⁸ Ulrich Mähler, Kleine Geschichte der DDR, München 1998, (4. überarbeitete Aufl. 2004), S.56f.

überzogene Steuerabgaben zur Aufgabe und somit zum Beitritt in staatliche Betriebe gezwungen. Anfang der 50er Jahre wurden in den Betrieben die Normen hoch gesetzt, doch die Löhne blieben gleich. Dies führte zu einer massiven Verschlechterung der Lebensverhältnisse in den Familien der Arbeiter. Dadurch kam es am 17. Juni 1953 zu Streiks und Protesten von tausenden Arbeitern im ganzen Land. Die Abwanderung von Arbeitern und ihren Familien in den Westen nahm zu. Die SED sah sich zu einem neuen Kurs genötigt.³⁹

Erst die Material- und Lebensmitteltransporte aus der Sowjetunion sowie die Verringerung der Reparationslast verbesserten die Lage der Werktätigen. Auch wurden die Arbeitsnormen zurückgeschraubt, Kuren nicht auf den Urlaub angerechnet und die Renten erhöht. Bis zum 1. Juli 1953 wurden 7753 Häftlinge entlassen.

Unter dem Vorwand die DDR nicht zu einem Tummelplatz von ausländischen Agenten werden zu lassen, wurde das MfS immer besser ausgebaut. Um solchen Aufständen, wie den des 17. Juni vorzubeugen, wurde die Arbeiterklasse unterwandert. Repressalien und Verhaftungen standen bei dem MfS auf der Tagesordnung, immer mit dem Wissen der SED und deren „Moskauer Freunden“. Oppositionelle verschwanden jahrelang in Gefängnissen und Zuchthäusern. Außerdem wurden ehemalige Konzentrationslager als Internierungslager genutzt, um tausende Andersdenkende einzusperren. Es wurden auch viele Todesurteile verhängt, wie auch einige Beispiele aus der Stadt Prenzlau belegen. Erst 1958/59 kam es zu einer gewissen Besserung in der DDR-Wirtschaft. Das Angebot von Konsumgütern erhöhte sich z. T., Lebensmittelkarten wurden abgeschafft und Erholungs- und Ferienheime des FDGB und der FDJ entstanden. Außerdem wurden Kulturhäuser, Kinderhorte und Polikliniken errichtet.

Andererseits ließ aber auch die Schärfe des politischen Drucks kaum nach. 1958 schaltete Ulbricht seine letzten Widersacher im Politbüro aus. Die harte Linie im Sinne des Marxismus/Leninismus wurde beibehalten. Die SED hatte in der DDR praktisch die Alleinherrschaft (erst Pieck, dann Ulbricht, dann Honecker und

³⁹Ulrich Mähler, Kleine Geschichte der DDR, München 1998,(4. überarbeitete Auflage: 2004), S.63, 75, 76, 77.

schließlich Krenz) bis 1989. Die inneren Schwierigkeiten und die fehlenden demokratischen Grundfreiheiten führten letztendlich zum Zerfall der DDR und zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten.⁴⁰

Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau e. V. – Online-Lesesaal

⁴⁰Ulrich Mähler, Kleine Geschichte der DDR, München 1998,(4. überarbeitete Auflage: 2004), S.79, 86, 87.

3.1 Die DDR-Justiz im Dienste der SED

Die DDR wurde autokratisch von einer Partei, der SED, regiert. Alle zentralen Entscheidungen wurden von dieser Partei getroffen. Das Recht zur Bestimmung grundlegender Ziele und Inhalte der gesellschaftlichen Entwicklung durch die Partei war bereits in der Verfassung der DDR festgeschrieben⁴¹, wodurch sie Politik, Wirtschaft und Gesellschaft beherrschen konnte. Man kann also praktisch von einer Parteiendiktatur sprechen, auch wenn es in der DDR mehrere Parteien gab, die sich allerdings im Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien ganz klar den Vorgaben der SED zu beugen hatten. Die SED machte aus ihrer Monopolstellung auch kein Geheimnis. Sprach man doch in der DDR ganz offen von einer „Diktatur des Proletariats“.

Das Organisationsprinzip der DDR war der demokratische Zentralismus, was soviel bedeutet, dass Partei und Staat hierarchisch aufgebaut waren. Untergeordnete Stellen waren an Weisungen übergeordneter Stellen gebunden. Laut der Verfassung der DDR war die Volkskammer das oberste Staatsorgan der DDR. Die wichtigsten Institutionen waren aber das Politbüro und das Zentralkomitee der SED, welche die eigentliche Spitze des Staates darstellten.

Die Volkskammer war unter anderem für die Wahl von Staatsrats- und Ministerratsmitgliedern sowie von Richtern des Obersten Gerichts und Staatsanwälten zuständig. Diese Wahlen wurden von der SED manipuliert, wodurch immer die SED den Hauptanteil der Stimmen bekam und deshalb alle hohen Stellen im Staat innehatte. Aus diesem Grund standen auch Richter und Staatsanwälte unter der Kontrolle der SED. Außerdem bekamen Richter und Staatsanwälte in vielen Fällen keine Akteneinsicht, sondern erhielten Berichte von der SED oder dem MfS. Letzteres lässt sich u. a. eindeutig an einem persönlichen Schreiben des Ministers für Staatssicherheit Erich Mielke an den 1. Sekretär des ZK der SED Walter Ulbricht aus dem Jahre 1959 beweisen. Hier heißt es u. a.: „Solltest Du es für richtig befinden, dass der Staatsanwalt im Plädoyer diese schändliche Rolle

⁴¹Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern. Sie ist die politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei.

behandeln soll, dann würde das MfS dem Staatsanwalt entsprechende Materialien zur Verfügung stellen.“⁴²

Für Bürger bestand die Möglichkeit sich mit Vorschlägen und Beschwerden an Abgeordnete sowie staatliche und wirtschaftliche Organe zu wenden.⁴³ Diese Eingaben unterlagen aber der staatlichen Willkür, weshalb ein Vorgehen gegen staatliche Beschlüsse im Prinzip nicht möglich war.

Der Aufbau des Gerichtssystems war in den Artikeln 86 – 104 der Verfassung geregelt. Daraus geht hervor, dass die Rechtsprechung der DDR durch das Oberste Gericht, Bezirksgerichte und Kreisgerichte, aber auch gesellschaftliche Gerichte durchgeführt wird.⁴⁴ Seit 1961 existierten Konfliktkommissionen für einfache Straftaten und geringfügige betriebliche Streitigkeiten, welche zusammen mit den Schiedskommissionen, die 1964 gegründet wurden und für außerbetriebliche Streitfälle und Ordnungswidrigkeiten zuständig waren, die gesellschaftlichen Gerichte bildeten. Eine Besonderheit im Vergleich zum heutigen Gerichtssystem ist, dass es ein einheitliches Gerichtssystem gab, welches für Straf-, Zivil-, Familien- und Arbeitsrechtsfragen zuständig war. Nur für militärische Straftaten gab es eine gesonderte Gerichtsbarkeit mit Militär- und Militärobergerichten.

Das hierarchische Prinzip, nach dem der Staat aufgebaut war, ließ sich auch im Aufbau der Gerichte erkennen. Als höchstes Organ der Rechtsprechung war das Oberste Gericht festgelegt, welches die Rechtsprechung auf Grundlage von Verfassung und anderen Gesetzesblättern leitete und die untergeordneten Gerichte kontrollierte. Aufgrund der nicht vorhandenen Gewaltenteilung waren aber auch die Gerichte im DDR-Staat nicht unabhängig, sondern unterstanden der Aufsicht des Staatsrates und waren Volkskammer und Staatsrat rechenschaftspflichtig.⁴⁵ Wie gesagt, wurden Volkskammer und Staatsrat von der SED kontrolliert, wodurch auch

⁴² Persönlichen Schreiben des Ministers für Staatssicherheit Erich Mielke an den 1. Sekretär des ZK der SED Walter Ulbricht aus dem Jahre 1959, zitiert nach: Tabaczek, Martin/Altenberend, Johannes: Deutschland nach 1945. Teilung und Einheit im internationalen Kräftefeld. Geschichtskurse für die Sekundarstufe II, Band 5, Paderborn 1993, S. 204.

⁴³ Artikel 103 der Verfassung der DDR.

⁴⁴ Artikel 92 der Verfassung der DDR.

⁴⁵ Artikel 93 der Verfassung der DDR.

die Gerichte unter der Kontrolle der Partei standen. Besonders bedeutende Beschlüsse, die die Rolle der SED bei gerichtlichen Beschlüssen weiter stärkten, wurden auf der Babelsberger Konferenz am 2. und 3. April 1958 an der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft getroffen. Im Verlauf dieser Konferenz verkündete Walter Ulbricht, dass die Beschlüsse der SED die Grundlage für die Entscheidungen der Rechtspflegeorgane bilden. Daran ist erkennbar, dass das Justizwesen der DDR vor allem darauf ausgelegt war, die Gesetze im Sinne der SED auszulegen und deren politische Interessen durchzusetzen. Infolgedessen kam es bereits in den 1950er Jahren zu zahlreichen politischen Schauprozessen.

Im Fall Dertinger wurden weitere DDR-Politiker und Juristen verurteilt. Dazu gehören der Jurist Eberhard Plewe, der Staatssekretär im Ministerium für Justiz Dr. Dr. Helmut Brandt, der Hauptabteilungsleiter der CDU-Hauptgeschäftsstelle Fritz Jentsch, die Hauptreferentin im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten Käthe Zinsser sowie die in leitender Funktion des VdgB⁴⁶ tätige Ilse-Ruth Bubner. In diesem Prozess sowie in weiteren politischen Prozessen⁴⁷, konnte die SED ihre politische Überlegenheit mithilfe der Justiz demonstrieren.

⁴⁶Verein der gegenseitigen Bauernhilfe.

⁴⁷Waldheimer Prozesse 21.04.1950 bis 29.06.1950.

3.2 Beispiele für die Willkürjustiz aus dem Kreis Prenzlau

"Hinrichten die Menschen, ohne irgendwelche Gesetze, ohne Gerichtsbarkeit und so weiter!"⁴⁸ – diese skandalösen Worte von Erich Mielke, dem Chef der Staatssicherheit, zeigen, wie es um die Justiz in der DDR bestellt war. Insbesondere in den 50er Jahren gab es zahlreiche politisch motivierte Urteile und Schauprozesse, durch die man die DDR-Bürger einschüchtern wollte. Der Historiker Ehrhart Neubert hebt in seinem Buch „Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989“⁴⁹ hervor, dass die tatsächliche oder willkürlich herbeidefinierte Gegnerschaft zur SED“ zur „Boykott-, Kriegs- und Mordhetze“ erklärt wurde, die im Artikel 6 der DDR-Verfassung von 1949 fest verankert sei. Sie diene über viele Jahre hinweg als Grundlage für die skandalöse Willkürjustiz, die aus Sicht der DDR natürlich eine gerechte Justiz im Kampf gegen imperialistische Störmanöver war. In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg lag ein Teil der Rechtsprechung in den Händen von so genannten Volksrichtern, die durch kurze Seminare auf ihr Amt vorbereitet wurden. Die Qualifikation der ausgewählten Personen spielte dabei keine große Rolle, sondern ihre politischen Ansichten waren entscheidende Voraussetzungen für die Bekleidung derartiger Ämter. Beliebig definierte Delikte wie „Beeinträchtigung staatlicher oder gesellschaftlicher Tätigkeit“ dienten der strafrechtlichen Unterdrückung und hatten eine disziplinierende Wirkung - weit über den Kreis des unmittelbar Betroffenen hinaus. Die politisch motivierte DDR-Justiz kann man deshalb als Unrecht bezeichnen, da in vielen Fällen das Urteil schon vor der Bekanntgabe festgelegt wurde. In der DDR wurden viele Menschen Opfer dieser Willkürjustiz. Sie wurden oft für Vergehen bestraft, die man in der heutigen Zeit nicht als Verstöße bezeichnen würde. Dies betraf auch Personen aus dem damaligen Kreis Prenzlau. Die folgenden Beispiele sollen belegen, dass auch zahlreiche Prenzlauer Bürger Opfer dieser Willkürjustiz wurden.

⁴⁸<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/8/0,1872,8108584,00.html?dr=1>, 10.1.2010.

⁴⁹Neubert, Ehrhart: Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989, Bonn 1997, S. 96.

Der Fall Schuhmann und Meißner

So ist beispielsweise in der Zeitung „Freie Erde“⁵⁰ von einem Gastwirt namens Otto Meißner die Rede, der sich vor der Strafkammer wegen „Wirtschaftsverbrechens“ zu verantworten hatte, da er die „Wirtschaftsplanung“ dadurch gefährdete, dass er seit 1949 Gegenstände, die wirtschaftlichen Leistungen dienen, ihrem „bestimmungsmäßigen Gebrauch“ entzogen habe. Dabei hat besagter Otto Meißner nur Geld in Höhe von 3800 DM gespart, sowie Gold- und Silbermünzen aufbewahrt und wird nun angeklagt, sie nicht bei der Deutschen Notenbank eingezahlt zu haben. Ebenfalls ist er angeklagt worden, da er Leergut (alte Flaschen) bei sich zu Hause aufbewahrte, wodurch ein wirtschaftlicher Schaden entstanden sei. Auch aufgrund der Tatsache, dass er größere Mengen Brennholz und Bienenhonig kaufte ohne eine Berechtigung zu besitzen musste er sich vor Gericht verantworten. Die Regierung der DDR sah hier sofort eine Straftat als „Wirtschaftsverbrecher“ und verurteilte Herrn Meißner zu einer Gefängnisstrafe von sechs Jahren. Diese Bagatellen waren ausreichend für die Justiz der DDR, um einen „freien“ Bürger für mehrere Jahre ins Gefängnis zu stecken! Auch dieses Beispiel zeigt, wie ungerecht in der DDR Recht gesprochen wurde. Im Artikel 24 der Verfassung der DDR⁵¹ wird beschrieben, dass Eigentum verpflichtet und dies dem Wohl der Allgemeinheit nicht schaden darf. Ein weiteres Beispiel für das skandalöse Justizwesen der DDR ist der Fall Hermann Schuhmacher⁵². Er wurde angeklagt, weil er ohne Bezugsberechtigung Kartoffeln in größeren Mengen von diversen Anbietern, wie zum Beispiel dem VE-Gut⁵³ Klockow oder Aal von der Fischwirtsgenossenschaft Prenzlau zu günstigen Preisen einkaufte und in seiner Gaststätte kostengünstiger anbot, als in HO-Gaststätten. Da auch er Geld in Höhe von 670 DM zu Hause „hortete“, wie es in dem Zeitungsartikel heißt, wurde er mit der Einziehung seines gesamten Vermögens bestraft und erhielt eine Gefängnisstrafe von viereinhalb Jahren.

⁵⁰Regionalzeitung für den Bezirk Neubrandenburg vom 3.6.1953.

⁵¹www.verfassungen.de/de/ddr/ddr49-i.htm vom 12.01.2011

⁵²Theil, Jürgen: Das geteilte Deutschland 1949-1961. Quellen zur Geschichte und Politik, Stuttgart 2007, S. 54.

⁵³Volkseigenes Gut.

Der Fall Rebenstock

Eines der härtesten und unmenschlichsten Urteile widerfuhr dem am 7. Dezember 1905 geborenen Paul Rebenstock. Er war seit Oktober 1949 Oberkommissar der Staatssicherheit in Prenzlau und seit 1951 sogar Leiter der dortigen Kreisdienststelle. Er erregte aufgrund von Alkoholexzessen und Schiebergeschäften die Aufmerksamkeit der Staatssicherheit der DDR, also seines eigenen Arbeitgebers. Am 30. Januar 1953 wurde Rebenstock verhaftet. Doch noch in der gleichen Nacht gelang ihm die Flucht aus dem Stasi-Quartier in Neustrelitz. Er entkam über die zu diesem Zeitpunkt noch nicht befestigte Grenze zwischen dem sowjetischen Sektor Berlins und den westlichen Sektoren der Stadt. Rebenstock ging sofort zur West-Berliner Polizei und bat um Schutz vor Gefahr und Verfolgung, da er als politischer Flüchtling der DDR nun auch von der Stasi verfolgt und beobachtet werden würde. Außerdem berichtete Rebenstock über viele geheime Angelegenheiten der Staatssicherheit, wie etwa die Standorte der Dienststellen, die Befehle des Ministeriums oder die Kennzeichen der Dienstfahrzeuge. Seine Tochter wurde mehrmals von der Stasi als Lockvogel benutzt, um ihren Vater wieder in die DDR zurückzuholen und ihn der Staatssicherheit auszuliefern. Am Mittag des 20. Septembers 1953 betrat Paul Rebenstock, der nun als Agent für den Westen arbeiten wollte, das Lokal „Felsengrotte“, in dem er sich mit dem Leiter der Stasi-Kreisdienststelle Templin treffen wollte, um ihm 5000 Mark für Informationen über die Volkspolizei und wichtige Befehle des Stasi-Chefs anzubieten. Die Nordseite der Straße in der das Lokal „Felsengrotte“ lag, gehörte damals zum amerikanischen Sektor, das Lokal selber jedoch befand sich auf der sowjetischen Seite. Dort warteten Stasi-Spitzel bereits auf Rebenstock, die ihn festnahmen und in das Gefängnis der Berliner Stasi-Zentrale überführten, wo er vernommen wurde und man ihm nur rund 30 Stunden später bereits das Urteil verkündete. Rebenstock, Vater von acht Kindern, erhielt die Todesstrafe durch die Guillotine. Zum Prozess wurden zirka 300 Mitarbeiter der Stasi der DDR geladen, um dann an der Basis berichten zu können, was mit verräterischen Überläufern aus den Reihen der Staatssicherheit geschieht. Am 5. März 1954 wurde Paul Rebenstock in Dresden

hingerichtet. Trotz Gnadengesuchs an Wilhelm Pieck⁵⁴ wurde die Todesstrafe nicht abgemildert. Das Urteil wurde nämlich nicht durch die richterliche Gewalt bestimmt, sondern bereits im Voraus durch Erich Mielke⁵⁵ und Walter Ulbricht⁵⁶ willkürlich festgelegt. Der Prozess selber wurde nur um dieses Urteil juristisch „herum konstruiert“, um das Ergebnis gegenüber dem Angeklagten irgendwie zu rechtfertigen. Im Totenschein von Paul Rebenstock steht allerdings als Todesursache nicht die Hinrichtung durch ein Schafott, sondern Herzinfarkt. Seine Frau und seine Tochter haben diesen Schwindel erst 1982 erfahren, als sie eine Karteikarte des Standesamtes Strasburg einsehen konnten, auf der geschrieben stand, dass Rebenstock in Dresden hingerichtet worden ist.

^{54*}03.Januar 1876, † 7. September 1960, Politiker, Mitbegründer der SED und Präsident der DDR.

^{55*}28.Dezember 1907, † 21. Mai 2000, ab 1957 Minister für Staatssicherheit der DDR.

^{56*}30.Juni 1893, † 1.August 1973, Politiker der SED, Staatsratsvorsitzender der DDR.

3.3 Die Rolle der Staatssicherheit in den 50er Jahren

Nach der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober 1949, die im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland nicht aus freien Wahlen hervorgegangen war, machte die SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) von Beginn an ihren Führungsanspruch deutlich.⁵⁷ Am 24. Januar 1950 fasste das Politbüro der SED den Beschluss zur Bildung des Ministeriums der Staatssicherheit, der am 8. Februar von der Volkskammer der DDR verabschiedet wurde. Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) wurde somit am 8. Februar 1950 gegründet und sah sich als

„Schild und Schwert der Partei“.⁵⁸ Es hatte die Aufgabe, die Macht der SED zu sichern. Das MfS war der Inlands- und Auslandsgeheimdienst der DDR und zugleich die Ermittlungsbehörde für „politische Straftaten“. Innenpolitisch war das MfS für die Unterdrückung und Überwachung der Bürger der DDR zuständig und konnte mit Genehmigung von Abteilungsleitern auch Mitglieder der SED überwachen. Außerdem war das MfS als Auslandsnachrichtendienst tätig, doch ihre Kompetenzen gingen weit über die eines normalen Nachrichtendienstes hinaus. Es hatte polizeiliche und staatsanwaltliche Befugnisse, durch die es möglich war, auch Massenorganisationen zu kontrollieren und oppositionelle Gruppen zu bekämpfen. Dazu nutzten sie auch das Mittel der Zersetzung. Es wurden Informationen von der Polizei sowie aus dem Staats- und Wirtschaftsapparat, den Kaderabteilungen usw. eingeholt. Hinzu kamen „Rundumüberwachungen“ mit Wanzen, Telefonabhörungen, Wohnungs- und Arbeitsplatzdurchsuchungen und ständige Beschattungen. Häufig nutzte man zur Anwerbung intime Kenntnisse, die



Wappen des Ministeriums für Staatssicherheit⁶⁴

⁵⁷ <http://www.documentarchiv.de/ddr/verfddr.html#ABSCHNITT%20I> , Zugriff: 07.02.11.

⁵⁸ <http://www.hdg.de/lemo/html/DasGeteilteDeutschland/JahreDesAufbausInOstUndWest/SEDStaat/ministeriumFuerStaatssicherheit.html> , Zugriff: 09.02.11.

geeignet waren, Druck aufzubauen. Zuerst unterstand das MfS der Führung von Wilhelm Zaisser. Es entstanden 14 Bezirksverwaltungen und 217 Kreisdienststellen. In Prenzlau befand sich die Kreisdienststelle zunächst in der Rudolf-Breitscheid-Straße und seit den 70er Jahren in der Grabowstraße 33.⁵⁹ Das MfS beschäftigte seit seiner Gründung rund 250.000 hauptamtliche und 624.000 inoffizielle Mitarbeiter. Am 17. Juni 1953 stürzte der Volksaufstand das MfS in eine schwere Krise, da ihre Mitarbeiter ihn haben nicht verhindern können. Aus diesem Grund wurde das MfS sogar für kurze Zeit still gelegt und dem Innenministerium unterstellt. Daraufhin wurde Wilhelm Zaisser aus seinem Amt entlassen und aus der SED ausgeschlossen. Sein Nachfolger wurde Ernst Wollweber. Das MfS spielte eine wesentliche Rolle bei der Ermittlung und Verhaftung von Regimekritikern. Während der 50er Jahre wurden zahlreiche Parteimitglieder verhaftet, die in der Zeit des Nationalsozialismus in westliche Länder ausgewandert waren. Auch SED-Mitglieder wurden Opfer der „Säuberungen“. Zu den berühmtesten Opfern gehörten unter anderem Kurt Müller, Willi Kreikemeyer und Georg Dertinger. Zudem entführte das MfS in den 50er Jahren auch „feindliche Agenten“ aus dem Westen in der DDR. Es waren etwa 600 bis 700 Personen. Die kurze Phase der Entstalinisierung führte 1956 zur vorzeitigen Entlassung von 25.000 Häftlingen, darunter waren auch viele politische Gefangene. Doch nach dem Volksaufstand in Ungarn 1956 folgte eine erneute Welle der Repression, der Kommunisten wie Wolfgang Harich und Walter Janka zum Opfer fielen.⁶⁰

⁵⁹ Niemann, Andreas u. Süß, Walter: „Gegen das Volk kann nichts mehr entschieden werden“. MfS und SED im Bezirk Neubrandenburg, Berlin 1996. Vgl. auch H. Richter: Die Operative Psychologie der MfS der DDR. Frankfurt/M. 2001. S. 48f. und J. Gieseke: Die DDR-Staatssicherheit, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2000, S. 5-8.

⁶⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Ministerium_f%C3%BCr_Staatssicherheit , Zugriff: 07.02.11

⁶⁴ http://www.fos-coburg.de/aktuelles/sj08-09/ddr_projekt_2009/Stasi1.jpg

4. Wie der 17. Juni 1953 den Fall Dertinger beeinflusste⁶¹

Um die Folgen des 17. Juni benennen zu können, müssen zuerst die Hintergründe geklärt werden.

Im Frühjahr 1953 war die finanzielle Lage der DDR angespannt. Dies hing zum größten Teil daran, dass die Planwirtschaft, die sich immer mehr zu einer Mangelwirtschaft entwickelt hatte, nicht in der Lage war, die Konsumtion ausreichend zu befriedigen. Hinzu kamen die 1952 erlassenen Beschlüsse der 2. Parteikonferenz, durch die der „planmäßige Aufbau des Sozialismus“ beschlossen worden war. Damit verbunden war eine Verwaltungsreform, die zur Auflösung der Länder und der Neugründung von 14 Bezirken mit 217 Landkreisen führte, wodurch man alte Strukturen zerschlagen und bessere Möglichkeiten zur Kontrolle der Bürger schaffen wollte. Zu den 1952 beschlossenen Maßnahmen gehörte auch die Vergesellschaftung der Produktion, die mit der schrittweisen Kollektivierung und der Enteignung zahlreicher privater Unternehmer und Handwerker verbunden war. Zusätzlich verschlang der Aufbau der Staatssicherheit und der Kasernierten Volkspolizei (KVP) riesige finanzielle Mittel, was den Staatshaushalt arg belastete. Weitere Ausgaben, die durch die beginnende Aufrüstung oder die zu erbringenden Reparationsleistungen entstanden waren, ließen die Schulden weiter in die Höhe steigen. Jedoch konnten die Einnahmen diese Kosten nicht decken, weshalb z. B. Steuererhöhungen oder Gehaltskürzungen Abhilfe schaffen sollten. Dies führte jedoch zur Unzufriedenheit in der Bevölkerung. Ein weiteres Problem waren die gestiegenen Versorgungsprobleme, die für weiteren Unmut sorgten, da nicht nur die Lebensmittelpreise extrem anstiegen, sondern es auch noch nach wie vor (bis 1958) Lebensmittelkarten gab.

Als am 28. Mai 1953 eine Normerhöhung (mehr Arbeit für gleichen Lohn) eingeführt werden sollte, war das Maß bei den meisten Arbeitern endgültig voll. Bereits am 16. Juni fanden die ersten Streiks statt, die allerdings für wenig Aufsehen sorgten. Am darauf folgenden Tag brachen in weit mehr als 500 Orten Streiks aus. Die meist aus Großbetrieben stammenden Arbeiter besetzten dutzende Gebäude und machten es

⁶¹ Deutsche Geschichte, Krone-Verlag, 2008, S. 72.

der Polizei unmöglich, sich gegen die Demonstranten zur Wehr zu setzen, weshalb man sowjetische Panzer einsetzte, die den Arbeiteraufstand blutig niederschlugen. Die Polizei verhaftete daraufhin rund 6000 Demonstranten, von denen einige sogar zum Tode verurteilt wurden.

Der Aufstand wurde von der DDR-Regierung als Putschversuch von „Provokateuren und faschistischen Agenten ausländischer Mächte“ bezeichnet, obwohl ihnen die tatsächlichen Ursachen des Aufstandes sicher bekannt waren.

Es kann nicht nachgewiesen werden, ob bzw. inwieweit der 17. Juni den Fall Dertinger direkt beeinflusst hat. Aufgrund der Tatsache, dass das Urteil sehr hart ausfiel (auch für ihn war zunächst die Todesstrafe vorgesehen), lässt sich die Vermutung anstellen, dass sich die oben genannten Ereignisse auch auf das Schicksal der Familie Dertinger ausgewirkt haben. Die ganze Familie, mit Ausnahme von Christian, bekam hohe Haftstrafen, obwohl sie eigentlich völlig unschuldig war und somit zu Unrecht inhaftiert wurde. Somit lässt sich schließen, dass das strenge Justizsystem, welches ebenfalls bei den Demonstranten des 17. Juni Anwendung fand, auch den Fall Dertinger beeinflusste. Am Beispiel von Christian Dertingers Geschwistern lässt sich die Härte der Justiz besonders gut erkennen: Beide wurden in ein so genanntes „Spezialkinderheim“ eingeliefert, welches sich aber schnell als Disziplinierungsanstalt herausstellte. Hier sollten die Kinder mit Gewalt, Strafarbeiten und Medikamenten zu „vollwertigen Mitgliedern der sozialistischen Gesellschaft“ ausgebildet werden⁶².

Man warf Dertinger Spionage vor, weshalb man auch seinen Referenten, Georg Rummler, bereits 1952 damit beauftragte, belastendes Material über Dertinger zu sammeln und dieses an die Stasi weiterzuleiten. Rummler entzog sich aber dieses Auftrags, indem er nach Westberlin floh.

⁶² http://www.rbb-online.de/kontraste/archiv/kontraste_vom_08_04/ddr_spezialkinderheime.html.

8. Arbeitsbericht

Überraschend kam die Nachricht von unserem Geschichtslehrer Herrn Theil, dass die Möglichkeit für uns bestehe, an einem Wettbewerb zum Thema „Skandale in der Geschichte“ teilzunehmen. Dieser wurde durch die Körber-Stiftung ausgeschrieben und ist der zurzeit größte Geschichtswettbewerb Deutschlands.

Zu dem genannten Thema wurde uns von unserem Geschichtslehrer der Vorschlag unterbreitet, den Fall Dertinger zu behandeln. Denn dieser ist nicht nur geschichtlich sehr erschütternd, sondern auch ein wahrer Skandal gegen die Menschlichkeit. Außerdem ist der Fall auch von regionaler Bedeutung, da Familie Dertinger ihre Wurzeln in der Uckermark hat und der Sohn des Außenministers, Christian Dertinger, sogar in Prenzlau geboren wurde. Wir wollten an diesem Wettbewerb gern geschlossen als Geschichtskurs des Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasiums teilnehmen. Zunächst bemühten wir uns um Zeitzeugen zu diesem Thema. Über die BStU Neubrandenburg erfuhren wir, dass der Sohn von Georg Dertinger heute in Leipzig lebt. Wir forschten also nach und fanden über das Internet gleich mehrere Telefoneinträge zu diesem Familiennamen. Nach mehrfachen erfolglosen Versuchen hatten wir endlich Christian Dertinger persönlich am Telefon. Wir teilten ihm mit, dass wir seine Geschichte und die seines Vaters gern für diesen Wettbewerb erforschen möchten. Einiges wussten wir ja schon aus dem Internet und über unseren Projektbetreuer Herrn Theil. Doch es blieben noch viele offene Fragen, die wir gern in einem Gespräch vor Ort geklärt hätten. Also haben wir ihn einfach gefragt, ob er für ein Interview zu uns nach Prenzlau kommen könnte. Und wir brauchten nicht lange zu bitten, Herr Dertinger sagte zu und wir verabredeten einen Termin. Um Herrn Dertinger die Möglichkeit zu geben, sich auf das Interview vorzubereiten, sammelten wir in der Kursgruppe Fragen, die wir ihm vorab per Email zuschickten.

In Vorbereitung unserer weiteren Arbeit haben wir nun über die notwendigen Inhalte der Projektarbeit gesprochen und beraten, welche Themen die Arbeit umfassen sollte und in welcher Reihenfolge diese logisch aufeinander aufbauend folgen müssen. Die einzelnen Themenbereiche haben wir auf acht Gruppen verteilt. Eine genaue Angabe der Verteilung ist am Ende des Berichtes zu finden. Die Informationen zu den Einzelthemen stammen aus Literaturquellen, dem Internet, einem Interview und aus verschiedenen Telefongesprächen, die wir mit unseren



Geschichtskurs 514 mit Christian Dertinger (4.v.l.)

beiden Zeitzeugen, Christian und Rudolf Dertinger, führten. Die Schüler standen über das Internet in Kontakt und tauschten sich so gegenseitig Informationen aus. Ebenfalls nutzten wir die Geschichtsstunden zur Erarbeitung unseres Projektes. Die Texte und das Layout haben wir immer wieder

gemeinsam abgestimmt. Wesentlich konkreter und interessanter wurde die Arbeit an diesem Thema als Herr Dertinger zu uns an die Schule kam. Wir hatten zwei Stunden Zeit ihm unsere Fragen zu stellen, als er am 17. Januar 2011 zu uns kam. Er hatte uns viel zu erzählen und brachte zahlreiche Materialien mit, die er uns zeigte und uns auch zur Bearbeitung zur Verfügung stellte. Dazu zählen zum Beispiel Bilder der Familie Dertinger, Briefe und andere Unterlagen des Außenministers sowie Zeitungsartikel und Auszüge aus verschiedenen Büchern. Interessant waren für uns auch die von Christian Dertinger mitgebrachten Zeugnisse, die auf Christian Müller beziehungsweise Christian Dertinger ausgestellt waren sowie die Auszüge aus den Stasiunterlagen, die sehr aufschlussreich sind (vgl. Anhang).

Am Abend des 17. Januars 2011 hatten wir interessierte Prenzlauer in den Kleinkunstsaal des Dominikanerklosters zu einem Vortrag mit unserem Zeitzeugen Christian Dertinger eingeladen. Diese von uns in der Zeitung angekündigte öffentliche Veranstaltung war mit über 90 Gästen sehr gut besucht. Auf dieser Veranstaltung wurde auch der beigefügte Film des MDR gezeigt (siehe Anhang), der uns freundlicherweise ebenfalls zur Verfügung gestellt wurde. Dass diese Veranstaltung auf ein größeres Interesse stieß, war auch daran zu erkennen, dass uns am 9. Februar ein an Christaian Dertinger adressierter Brief erreichte, dem weitere Bilder, die den Außenministers Dertinger zeigen, beigelegt waren. Sie stammen aus den Nachlässen der kürzlich verstorbenen Mutter von Herrn Dr. med. Gerhard Reintanz und wurden von uns ebenfalls verwendet.

Des Weiteren bemühten wir uns um Informationen aus dem Landeshauptarchiv Potsdam und der Bundesagentur für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR (BStU) aus Neubrandenburg. Allerdings musste uns Frau Schröder, eine Archivmitarbeiterin, leider mitteilen, dass es nicht möglich sei, eine Auswahl an Akten zu treffen, da es einfach zu viele Unterlagen zum Fall Dertinger geben würde. Aus diesem Grund waren wir dann auch sehr dankbar, dass wir die wichtigsten Quellen aus dem Familienarchiv von unserem Zeitzeugen erhielten.

Im Zusammenhang zum Besuch von Christian Dertinger haben wir ebenfalls mit seinem Bruder, Rudolf Dertinger, telefonisch Kontakt aufgenommen und stehen weiterhin über das Internet mit ihm in Verbindung. Auch er ist bereit gewesen, uns zu unterstützen und Fragen bezüglich des Skandalfalls seiner Familie zu beantworten.

Bewegendes Schicksal dem Vergessen entrissen

PRENZLAU (BILA). Eine bewegende Veranstaltung haben in der vergangenen Woche etwa 90 Gäste im Prenzlauer Dominikanerkloster erlebt. Zu Gast war der Leipziger Christian Dertinger. Als Sohn des ersten Außenministers der DDR, Georg Dertinger, würdigte er seinen Vater, der 1953 verhaftet wurde. Georg Dertinger verbrachte elf Jahre im Zuchthaus Bautzen. Auch die Mutter von Christian Dertinger ging für acht Jahre als „Mittäterin“ ins Zuchthaus, seine beiden



älteren Geschwister erhielten Zuchthausstrafen. Christian Dertinger selbst, 1953 acht Jahre alt, bekam von der DDR-Staatssicherheit eine „neue Identität“ – acht Jahre wuchs der heute 64-Jährige in einer Pflegefamilie auf. Als seine Mutter aus dem Gefängnis kam, forderte sie ihren Sohn zurück. Der 16-Jährige erfuhr seine wahre Identität. Das Schicksal Christian Dertingers ist zudem Gegenstand eines Dokumentarfilms, den die Besucher im Dominikanerkloster erlebten. Angesichts der tragischen Geschichte entspann sich eine rege, bewegende Diskussion.

Christian Dertinger war auf Einladung einer Projektgruppe des Scherpf-Gymnasiums nach Prenzlau gekommen. 50 Schüler in neun Arbeitsgruppen beteiligten sich dort am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. 20 junge Menschen beschäftigten sich bis Ende Februar mit dem Schicksal der Familie Dertinger. Der Wettbewerb trägt den Titel „Skandale in der Geschichte“.

Christian Dertinger (4.v.l.) war zu Gast im Gymnasium. FOTO: PRIVAT

nlich vorgeprägt sind über die Gemeinde auf dem Wege der Bauleit-

gegen die Aufstellung neuer Wind-

Doch zu stoppen ist die Entwick-

Sohn des DDR-Außenministers als Gesprächspartner erwartet

GESCHICHTE Christian Dertinger, ein gebürtiger Prenzlauer, ist als interessanter Zeitzeuge am Montag zu Gast.

PRENZLAU (JT). Auf Einladung einer Projektgruppe des Prenzlauer Scherpf-Gymnasiums wird Christian Dertinger, der 1944 in Prenzlau geborene Sohn des ersten Außenministers der DDR, am Montag, dem 17. Januar, um 19 Uhr Gast bei einem öffentlichen Vortragsabend im Dominikanerkloster sein.

Sein Vater, Georg Dertinger, war 1945 Mitbegründer und von Januar 1946 bis Oktober 1949 Generalsekretär der CDU in der Sowjetischen Besatzungszone und von 1949 bis Januar 1953 erster Außenminister der DDR. In der Nacht vom 15. zum 16. Januar 1953 wurde Georg Dertinger in Pankow verhaftet. Auch seine Frau nahm man noch in derselben Nacht vor den Augen des jüngsten Sohnes Christian fest. Als ADN, die staatliche Nachrichtenagentur der DDR, unmittelbar danach vermeldete, dass Dertinger

aufgrund seiner „feindlichen Tätigkeit im Auftrage imperialistischer Spionagedienste“ verhaftet worden sei, verwendete man dabei nicht einmal die Wendung „unter dem Verdacht“. Auch in diesem Fall stand offenbar schon auf politischer Ebene fest, dass es ein hartes Urteil geben muss. Die von Ulbricht verlangte Todesstrafe wurde später nur auf Intervention der Sowjets in eine 15-jährige Haftstrafe „abgemildert“.

Als der 1. Strafsenat des Obersten Gerichts der DDR Dertinger Anfang Juni 1954 verurteilte, waren unter den fünf Mitangeklagten, auch der schon im August 1952 verhaftete Staatssekretär im Ministerium der Justiz der DDR. Wegen „Verbrechens gegen Art. 6 der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik (Boykott- hetze gegen demokratische Einrichtungen und Organisationen)“ erhielten die Angeklagten hohe Zuchthausstrafen. Dertinger wurde vorgeworfen, seit 1948 Spionageverbindungen zur West-CDU sowie zum amerikanischen und briti-

schen Geheimdienst unterhalten zu haben. Auch seine Ehefrau wurde als Mittäterin zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die beiden älteren Kinder (14 und 16 Jahre alt) erhielten mehrjährige Jugendstrafen. Dem damals erst achtjährigen Sohn Christian sagte man, dass die Dertingers nur seine Adoptiveltern waren und seine leiblichen Eltern in Berlin im Bombenkrieg umgekommen seien. Eine Kontaktaufnahme zu den Eltern, Großeltern und Geschwistern wurde untersagt. Und so verpasste man Christian Dertinger eine neue Identität. Aus Christian Dertinger wurde Christian Müller, der im Sommer 1953 Pflegeeltern übergeben wurde.

Wer erfahren möchte, wie die Geschichte mit der Familie Dertinger weiterging, sollte am Montag zum Vortrag in den Kleinkunstsaal des Dominikanerklosters kommen. Die einladenden Schüler des Scherpf-Gymnasiums freuen sich auf eine rege Teilnahme. Der Eintritt ist frei.



Christian Dertinger

FOTO: LESER

PZ

Christian Dertinger zu Gast im Prenzlauer Dominikanerkloster



„Damit war alles aus den Fugen“

POLITIK Christian Dertinger kehrt für einen Abend zurück in seine Geburtsstadt. Im Dominikanerkloster berichtet er vom Schicksal seiner Familie in der DDR.

VON FRANZISKA GERHARDT

PRENZLAU. „Ein professioneller Redner bin ich nicht.“ Das nimmt Christian Dertinger gleich vorweg, ehe er sich hinter Rednerpult stellt. Dann spricht er über seinen Vater Georg, über dessen Haft in Bautzen II und über die eigene, gestohlene Identität. Dabei stockt ihm tatsächlich manchmal die Stimme. Mundtot gemacht hat ihn seine dramatische Biografie jedoch nicht.

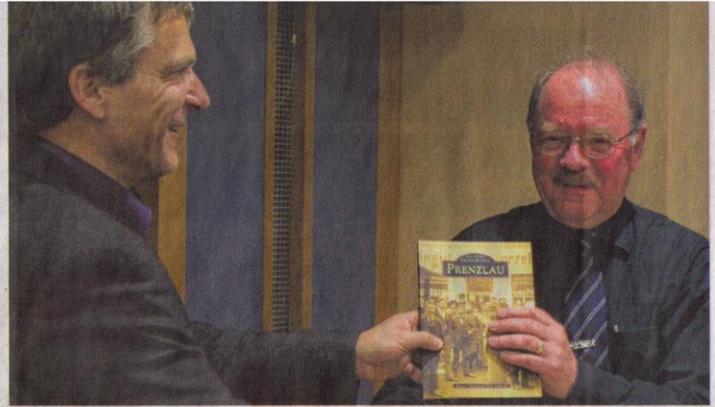
Acht Jahre alt war Christian Dertinger, als sein Leben erschüttert wurde. „Es hätte eine unbeschwertere Kindheit werden können“, beschreibt er die Zeit davor. Der Vater hatte als erster Außenminister der DDR einen hochrangigen Posten. Eine liebende Mutter war da, ältere Geschwister und eine Großmutter. Seit 1948 lebten die Dertingers in Kleinmachnow in einer Villa mit Garten. Dann brach abrupt die große Politik in das Leben des Jungen ein: Beide Eltern

wurden in der Nacht vom 15. Januar 1953 verhaftet, zuerst der Vater in Pankow, dann die Mutter vor Christians Augen.

Die ADN, die staatliche Nachrichtenagentur der DDR, nannte als Grund für die Verhaftung „feindliche Tätigkeit im Auftrage imperialistischer Spionagedienste“. Auf die Formulierung „unter dem Verdacht“ wurde in der Meldung verzichtet. Georg Dertinger war der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland zu gefährlich geworden: Erst hatte er die CDU in der Sowjetischen Besatzungszone mitbegründet, dann von 1946 bis 1949 als Generalsekretär der Partei fungiert. Ab 1949 bis zu seiner Verhaftung arbeitete er als Außenminister. Den Drohungen und Zensurversuchen der Russen hielt er stand.

Georg Dertinger kam ins Gefängnis, das bedeutete Isolationshaft, ständige Drohung mit der Todesstrafe, erpresste Geständnisse. Das Urteil erfolgte im Juni 1954. Georg Dertinger wurde vom Obersten Gerichtshof der DDR „wegen Verbrechens gegen Artikel 6 der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik“ zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Er verbrachte fast elfeinhalb Jahre im „Zuchthaus“ Bautzen II. Vier Jahre nach seiner Begnadigung starb er 1968 an Krebs. Er wurde nur 65 Jahre alt. Christians Mutter



Christian Dertinger (rechts) und Jürgen Theil beim Vortrag in Prenzlau.

FOTO: FRANZISKA GERHARDT

Maria wurde zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Seine Eltern sah Christian erst Jahre später wieder. Der Achtjährige wurde von einem Stasi-Offizier, der sich Heinz nannte, zu Pflegeeltern gebracht. Heinz erzählte dem Jungen, Tante Lieschen und Onkel Emil hätten schon einen Sohn gehabt, der „im verbrecherischen Hitlerkrieg“ umgekommen sei. Nun wollten die beiden ihn als Sohn aufnehmen. „Ich hab natürlich gefragt, wo meine richtigen Eltern und meine Geschwister sind“, berichtet Christian Dertinger. Aber Heinz drehte die Geschichte geschickt herum und behauptete, die Dertingers seien seine Pflegeeltern gewesen und hätten sich gegen den Kommunismus gestellt – deswegen wären sie jetzt eingesperrt. Erst im Nachhinein erfuhr Christian Dertinger, dass auch Tante Lieschen und Onkel Emil von der Staatssicherheit belogen worden waren. In seinem neuen Heim in Schönebeck verblassten die Erinne-

rungen an die eigenen Eltern langsam. Dem Jungen wurde der neue Nachname Müller gegeben und so die Identität gestohlen. Auch die Geschwister waren ohne jeden Abschied einfach weg: „Die kommen in ein Internat“, hieß es. Tatsächlich wurde die damals minderjährige Schwester in „Schutzhaft“ genommen. „Dieses Wort ‚Schutzhaft‘, haben schon die Nazis verwendet – das hat mich sehr nachdenklich gemacht“, sagt Christian heute. Sein 16-jähriger Bruder wurde zu vier Jahren Jugendstrafe verurteilt. Christian wurde in den weiteren Jahren „orthodox-kommunistisch“ erzogen, wie er schreibt, Heinz später sein gesetzlicher Vormund. Dass Christian eine Waise war, wie er glaubte, ist nach dem Krieg nicht ungewöhnlich. Als er sechzehn war, kam der Schock: Heinz teilte ihm mit, man habe Mutter Maria aus der Haft entlassen. „Sie verlangt dich zurück. Du musst nach Annaberg“, sagte Heinz. Christian wurde schlecht. Er

hatte für den Rest des Tages einen vollkommenen Filmriss. Erst an die Ankunft bei der Mutter kann er sich wieder erinnern, doch die von der Haft gezeichnete Frau war ihm fremd geworden. Immerhin erfuhr er nun die Wahrheit über seine Herkunft. Aus Schönebeck aber erreichten den Teenager schlechte Nachrichten: Tante Lieschen war gestorben. Ihr Mann Emil nahm sich ein Vierteljahr später das Leben.

„Damit war alles aus den Fugen“, berichtete Dertinger. Er ging nach West-Berlin. Seinen Vater wollte er noch wiedertreffen. Mit der orthodoxen kommunistischen Ideologie hatte er gebrochen. Trotzdem kam eine Ausreise nicht in Frage. „Da war mein Vater mein Vorbild. Auch er wollte Präsenz zeigen und hier bleiben.“ Wie man mit so einer brutalen Biografie umgeht, fragt jemand. „Mein Glaube hat mir geholfen“, sagt Christian Dertinger. Und sein feiner Humor vielleicht auch. Der ist noch heute in seiner Stimme zu hören.

„Ausreise kam für uns nicht in Frage.“



Christian Dertinger besucht das Prenzlauer Kreiskrankenhaus. Hier wurde er am 23. Juli 1944 geboren.

Foto: Jürgen Theil

9. Anhang

Obernberg-Buchholz 12/8 1958
Schneebergerstr. 4.

111 92 1120

BStJ 000046

Sei dein Generalstaatsanwalt!

Heute wende ich mich mit einer Bitte
an Sie, Herr Generalstaatsanwalt.
Meine Tochter Maria Hertinger hat eine
mehr als 2/3 ihrer Strafe verbüßt u. das
gibt mir die Mut mich an Sie zu
wenden. Ich bin 80 Jahre alt auf einem
Auge erblindet, dabei sehr behindert,
so dass meine Tage gezählt sind. Ich habe
viel Schmerz durchgemacht alles verloren
Jahre Lohn u. Heimat nur die Tochter
ist mir geblieben, u. so bitte ich Sie
Namen der Menschlichkeit dass mei-
ner Tochter der Rest der Strafe erlassen
wird, damit ich ihre Freisetzung noch
erleben kann.
Für die Hoffnung keine Forderung sei
mein Gedanke ist

Ihre ergebene

Hella v. Neuensteine.

KOPIE AUS AKTE

MfS AU 4/55

BD 5

CHRISTLICH-DEMOKRATISCHE UNION

Generalsekretär

Frau
Maria Dertinger

Annaberg-Buchholz
Badeweg 1

BERLIN W 8, 12.6.1963
Otto-Nuschke-Straße 59/60

Sehr geehrte Frau Dertinger!

Ihren Brief vom 15.4.1963 habe ich - allerdings mit Verspätung und auf Umwegen - erhalten. Beigelegt war auch Ihr Brief an den Vorsitzenden des Staatsrates vom vorigen Jahr.

Ich habe mich mit den zuständigen Dienststellen in Verbindung gesetzt. Angesichts der politischen Bedeutung dieses Problems und den damit verbundenen notwendigen Besprechungen muß ich Sie um Verständnis bitten, wenn die Bearbeitung etwas länger dauern sollte.

Vielleicht darf ich Ihnen - ganz privat - empfehlen, Ihren nur zu verständlichen Wunsch nicht mit Mitteln zu betreiben, die die Problematik unweigerlich komplizieren. Ich glaube, daß es nicht zweckmäßig ist, Bürger anderer Staaten, auch Westdeutschlands, zu beauftragen oder zu ermutigen, sich mit einer Angelegenheit zu beschäftigen, die ausschließlich Sache der DDR ist.

Mit freundlichen Grüßen

Gerald Götting
(Gerald Götting)

Artikel 6 der DDR-Verfassung vom 6. April 1968 in der Fassung vom 7. Oktober 1974

Artikel 6

1 Die Deutsche Demokratische Republik hat getreu den Interessen des Volkes und den internationalen Verpflichtungen auf ihrem Gebiet den deutschen Militarismus und Nazismus ausgerottet. Sie betreibt eine dem Sozialismus und dem Frieden, der Völkerverständigung und der Sicherheit dienenden Außenpolitik.

2 Die Deutsche Demokratische Republik ist für immer und unwiderruflich mit der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verbündet. Das enge und brüderliche Bündnis mit ihr garantiert dem Volk der Deutschen Demokratischen Republik das weitere Voranschreiten auf dem Weg in den Sozialismus und der Friedens. Die Deutsche Demokratische Republik ist untrennbarer Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft. Sie trägt getreu den Prinzipien des sozialistischen Internationalismus zu ihrer Stärkung bei, pflegt und entwickelt die Freundschaft, die allseitige Zusammenarbeit und den gegenseitigen Bestand mit allen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft.

3 Die Deutsche Demokratische Republik unterstützt die Staaten und Völker, die gegen den Imperialismus und sein Kolonialregime, für nationale Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, in ihrem Ringen um gesellschaftlichen Fortschritt. Die Deutsche Demokratische Republik tritt für die Verwirklichung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen ein und pflegt auf der Grundlage der Gleichberechtigung und gegenseitigen Achtung die Zusammenarbeit mit allen Staaten.

4 Die Deutsche Demokratische Republik setzt sich für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, für eine stabile Friedensordnung in der Welt und für allgemeine Abrüstung ein.

5 Militaristische und revanchistische Propaganda in jeder Form, Kriegshetze und Bekundung von Glaubens-, Rassen- und Völkerhaß werden als Verbrechen geahndet.

Quelle: <http://www.documentarchiv.de/ddr/verfddr.html>, 17.12.2010.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

Dertinger, Christian: Wo mag denn nur mein Christian sein? ..., in: Hänsch, Gottfried (Hg.): Wenn der Morgen einen neuen Tag verspricht. Weggeh- und Bleibegeschichten. S. 189-191, Weimar 2002

Hartl, Peter: Belogen, Betrogen und umerzogen. Kinderschicksale aus dem 20. Jahrhundert, München 2007

Gieseke, J.: Die DDR-Staatssicherheit. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 2000. S. 5-8

Lehmann, Hans Georg (Hg.): Deutschland-Dokumentation 1945-2004, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn 2005

Mählert, Ulrich: Kleine Geschichte der DDR, 4. überarbeitete Auflage, München 2004. S. 56ff.

Neuenstein, Hella von: Brief an den Generalstaatsanwalt, vom 12.8.1958; Kopie aus Akte MfS AU 4/55 BD 5

Marxen, Klaus und Werle, Gerhard (Hg.) Strafjustiz und DDR-Unrecht, Band 5 2. Teilband Rechtsbeugung, De Gruyter Rechtswissenschaften Verlags-GmbH, Berlin 2007

Niemann, Andreas u. Süß, Walter: „Gegen das Volk kann nichts mehr entschieden werden“. MfS und SED im Bezirk Neubrandenburg, Berlin 1996

Richter, H.: Die Operative Psychologie des MfS der DDR. Frankfurt/M. 2001

Tabaczek, Martin/Altenberend, Johannes: Deutschland nach 1945. Teilung und Einheit im internationalen Kräftefeld. Geschichtskurse für die Sekundarstufe II, Band 5, Paderborn 1993, S. 204

Theil, Jürgen: Das geteilte Deutschland 1949-1961. Quellen zur Geschichte und Politik, Klett-Verlag, Stuttgart 2007

Ders.: Das geteilte Deutschland 1961-1990. Quellen zur Geschichte und Politik, Klett-Verlag, Stuttgart 2007

Ders.: Sohn des DDR-Außenministers als Gesprächspartner erwartet, Prenzlauer Zeitung 15./16. Januar 2011

Quellen aus dem Familienarchiv Dertinger

Carstarphen, Oktavia: Meine Haft vom 15. Januar 1953 bis zum 15. August 1954 Sippenhaft; verfasst am 14. März 1990 (maschinenschriftliches unveröffentlichtes Manuskript)

Dertinger, Georg: persönliche Aufzeichnung aus der Haftzeit in Bautzen II, 1961 – April 1964 (handschriftlich)

Empfangsbescheinigung der persönlichen Gegenstände von Georg Dertinger, 20.7.1956

Empfangsbescheinigung der persönlichen Gegenstände von Maria Dertinger, 20.7.1956

Götting, Gerald: Brief an Maria Dertinger vom 12.6.1963

Kassation vom Landgericht Berlin: In der Kassationssache Georg Ernst Rudolf Dertinger, vom 23.9.1991

Leiter der Hauptabteilung Oberst Scholz: Kopie aus Akte MfS AP 63880/92 BD 2; Brief von Maria Dertinger, vom 22.8.1955

Stellv. Generalstaatsanwalt: Brief an den Präsidenten der DDR-Präsidialkanzlei - z.Hd.v. Frau Thaler, Betreff: Strafsache Maria Dertinger

Urteil des Obersten Gerichts der DDR 1. Strafsenat Aktenzeichen: 1 ZST (I) 6/54

Zeugnis von Christian Müller (eigentlich Dertinger) der erweiterten Oberschule „Otto Grotewohl“ Schönebeck/Elbe vom 13.2.1960

Internetquellen

http://de.wikipedia.org/wiki/Aufstand_des_17._Juni

http://de.wikipedia.org/wiki/Ministerium_f%C3%BCr_Staatssicherheit

<http://de.wikipedia.org/wiki/SED>

<http://www.chrithard-laepple.de/archiv-dessau.html>

<http://www.chronikderwende.de/lexikon/glossar/glossar.jsp?key=mfs.html>

<http://www.documentarchiv.de/ddr/verfddr.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/DDR-Justiz>

<http://www.faz.net/s/RubA91992BFFBF84DB3B4EBE604A92D275B/Doc~EC2CEFEAE7AD040A781B305681EA4DCFA~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

<http://www.faz.net/s/RubA91992BFFBF84DB3BaEBE60a4A92D275B/Doc~EC2CEFEAE7A781B305681EA4DCFA~Atpl~Ecommon~Scontent.html>

<http://www.hdg.de/lemo/html/DasGeteilteDeutschland/JahreDesAufbausInOstUndWest/SEDStaat/ministeriumFuerStaatssicherheit.html>

<http://www.mtholyoke.edu/~andeliis/Stasi/GeschichteMfS.html>

<http://www.sehepunkte.de/2006/03/9869.html>

<http://www.sehepunkte.de/2006/03=9869.html>

<http://www.stasiopfer.com/mfsbig.html>

<http://www.tagesspiegel.de/teitung/als-haette-er-nie-gelebt/403244.html>

<http://www.teleboy.ch/tipps/doc/4330.html>

<http://www.traeumergasse.de/Justiz2.html>

http://www.wiesbadener-tagblatt.de/region/objekt_a.php3?artikel_id=2547358

<http://www.zeit.de/2003/09/A-Dertinger>

<http://www.zeit.de/2003/09/A-Dertinger>